



München: Zukunft mit Perspektive

Strategien, Leitlinien, Projekte



München: Zukunft mit Perspektive

Strategien, Leitlinien, Projekte

Magazin zur Fortschreibung der Perspektive München

Stadtratsbeschluss vom 5. Juni 2013



Dieter Reiter

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München

Eine Stadt, die dynamisch wächst, ist einem enormen Veränderungsdruck ausgesetzt. Mobilität, Wohnraum, Architektur, Natur, Soziales – die Stadtverwaltung steht vor der anspruchsvollen Aufgabe, die Weichen so zu stellen, dass die Identität unserer Stadt erhalten bleibt. Die Integration aller Referate unter starker Beteiligung der Bürgerschaft ist notwendig, um das Beste für unsere Stadt und ihre Menschen zu erreichen. Darum gibt es die Perspektive München!

Liebe Münchnerinnen und Münchner,

unsere Stadt brummt. In 15 Jahren werden in München rund eine halbe Million mehr Menschen leben als noch zu meiner Geburt im Jahr 1958. Den besonderen Charme konnte München dennoch bewahren. Auch weil meine Vorgänger verantwortungsvoll und weitsichtig gehandelt haben. Es ist eine zentrale Aufgabe der Verwaltung, durch kluge Stadtentwicklung das einzigartige Lebensgefühl Münchens auch für künftige Generationen zu erhalten – und dennoch offen zu sein für Veränderungen.

In einem intensiven gemeinschaftlichen Prozess hat die Stadtverwaltung die bestehende Stadtentwicklungskonzeption fortgeschrieben und an veränderte Rahmenbedingungen angepasst. Die bestehenden, fachlich orientierten Leitlinien wurden um ein Leitmotiv und vier strategische Leitlinien erweitert. Mit dem neuen Leitmotiv „Stadt im Gleichgewicht“ und den darauf aufbauenden Leitlinien haben wir zuverlässige Leitplanken, um die richtigen Entscheidungen zu treffen. Bürgerbeteiligung ist ein wichtiges Fundament für ein Gleichgewicht der Kräfte. Ein Grundprinzip der Perspektive München ist daher der kontinuierliche Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern.

Bestes Beispiel dafür war der breit angelegte Beteiligungsprozess zur Fortschreibung der Perspektive München im Jahr 2012.

Da sieht man bereits, Stadtentwicklung ist manchmal auch Bastelarbeit. Zumindest braucht man ähnlich viel Geduld, Geschick und ein ruhiges Händchen. Das ist auch ein Grund, weshalb Sie eine handgemachte Stadtansicht auf dem Cover finden. Wir wünschen uns, dass Bürgerinnen und Bürger Hand anlegen und ihre Stadt mitgestalten. Darum haben wir uns entschieden, den Bericht zur Perspektive München erstmals in Form eines Magazins herauszugeben. Auf 68 Seiten stellen wir möglichst kompakt die großen Herausforderungen der Zukunft vor und geben Einblicke in Hintergründe und Lösungsstrategien. Städtische Referentinnen und Referenten erläutern in Interviews ihre größten Zukunftsaufgaben, engagierte Bürgerinnen und Bürger erzählen, wie sie unsere theoretischen Leitlinien in

reale Projekte umsetzen, und gebastelte Zahlenkurven zeigen auf, was sich am stärksten verändern wird. Genau wie in unserer Stadtentwicklungsplanung werden Themen, Projekte und Akteure vernetzt, gebündelt und integriert.

München ist bekannt als tolerante und gesellige Stadt. Dieser Sinn für Gemeinsamkeit darf bei der Stadtentwicklung nicht haltmachen.

Und bei allen Sorgen, die Mietpreisentwicklung, Verkehrsdruck und Klimawandel bereiten, dürfen wir nicht vergessen, dass Veränderungen große Chancen bieten. Da berufe ich mich gerne auf Albert Einstein, der als Kind bekanntlich in der Lindwurmstraße wohnte: „Das Leben ist wie Radfahren. Um das Gleichgewicht zu halten, muss man in Bewegung bleiben.“

Wenn wir mal bei dem schönen Bild bleiben, das so gut zur Radlhauptstadt passt, bin ich überzeugt, dass sich das Strampeln lohnt und sich für München in den kommenden Jahren herrliche Perspektiven eröffnen.

Ihr

Dieter Reiter

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München

Inhalt



Wandel


- / 06 **Stadt im Wandel**
- / 08 Bitte zu Tisch
- / 14 München in Zahlen
- / 18 Stadtentwicklung ist kein Algorithmus

Dialog


- / 24 **Dialog**
- / 26 Qualität durch Dialog
- / 28 München MitDenken

Strategie


- / 32 **Integrierte Strategie**
- / 34 Chronik
- / 36 Gesamtsystem – Perspektive München
- / 38 Leitmotiv – Stadt im Gleichgewicht
- / 40 Strategische Leitlinien
- / 48 16 thematische Leitlinien im Überblick

Beileger:
Leitmotiv und Leitlinien der Perspektive München

Vor Ort


- / 50 **Vor Ort in den Handlungsräumen**
- / 54 Gestalten mit Sorgfalt
- / 57 Einer von zehn!



Anhang

- / 66 Brief der Stadtbaurätin
- / 68 Impressum

Stadt im Wandel



Wir sind die Stadt – und wir werden immer mehr. Bis zum Jahr 2030 steigt die Einwohnerzahl Münchens nach den vorliegenden Prognosen gegenüber 2013 um rund 230.000 Menschen. Das Wachstum stellt die Stadt vor große Herausforderungen und entscheidende Fragen: Wie sichern wir den Erhalt der Lebensqualität? Wie begegnen wir dem Mangel an bezahlbarem Wohnraum? Wie lösen wir die Flächenkonflikte? Wie vermeiden wir soziale Polarisierung? Hinzu kommen globale Herausforderungen wie Klimaerwärmung und Ressourcenknappheit.

Dass München sein Gesicht verändern wird, ist also gewiss. Die Frage ist, wie es gelingt, in diesen Zeiten des Umbruchs den Ansprüchen aller gesellschaftlichen Gruppen gerecht zu werden. Das Stadtentwicklungskonzept Perspektive München trägt dazu bei, die Steuerungs- und Gestaltungsmöglichkeiten zu erweitern und zu nutzen, um Neues zu schaffen und Münchens Identität im Kern zu bewahren.



Bitte zu Tisch

An dieser Tafel im Münchner Rathaus werden Worte zu Taten. Die Referentinnen und Referenten der Landeshauptstadt München diskutieren hier jede Woche Ereignisse und Entscheidungen. Ein guter Platz, um nach den größten Herausforderungen für München zu fragen.

Frau Professorin Merk, „München platzt aus allen Nähten“, titelte heute wieder eine Zeitung. Was kann eine Stadtbaurätin dagegen tun?

MERK: Wachstum muss gestaltet werden. Damit Wachstum nicht zu Lasten der Lebensqualität geht, benötigen wir eine Reihe von Strategien und eine breite Palette an Maßnahmen. Betroffen sind alle städtischen Ressorts und letztlich die ganze Stadtgesellschaft. Wir müssen reagieren auf veränderte Anforderungen an den Städtebau und das Wohnungswesen, die Infrastruktur, das Bildungs- und Ausbildungssystem, die Gesundheits- und Pflegedienstleistungen und die soziale und kulturelle Integration.

Mit der Perspektive München verfügen wir über einen anpassungsfähigen Orientierungsrahmen für die zukünftige Stadtentwicklung sowie ein verbindliches Zielesystem, an dem sich die vielen Planungen und Maßnahmen der Referate ausrichten. Die Wachstumsdynamik und die damit eng verknüpften demografischen, sozialen, wirtschaftlichen oder auch ökologischen Aspekte ziehen sich wie ein roter Faden durch die Stadtentwicklungskonzeption.

Unter dem Eindruck des Wachstumsdrucks wurde die Perspektive München um das Leitmotiv „Stadt im Gleichgewicht“ ergänzt. Wo sehen Sie ein besonders großes Risiko, dass die Stadt das Gleichgewicht verliert?

MERK: Für mich ist die Frage der Mobilität ein wichtiger Schlüssel für die Weiterentwicklung Münchens. Daran wird sich entscheiden, ob die Bürger weiterhin Lebensqualität empfinden. Ich würde das sogar noch weiter fassen und es auf die ganze Region beziehen. Wirklich lösen lassen sich diese Themen nur in der Kooperation mit dem Umland. Die Mobilität ist da eine entscheidende Frage. Wir müssen es schaffen, dass die, die da sind, sich in der Stadt gut bewegen können. Ich denke nicht, dass das im 21. Jahrhundert heißen kann, überall seine immer größer werdenden Autos unterzubringen. Man kann wahrscheinlich im engeren Stadtbereich durchaus innovativere Konzepte nutzen – wie Elektromobilität, Carsharing, Elektroautos, verbesserte Nahverkehrskonzepte. Nachdem es politisch und auch gesellschaftlich nicht gewünscht sein kann, zu stagnieren, muss man mit einem sehr, sehr guten öffentlichen Nahverkehr – auch in der Region – Entlastungsstrategien fahren, die man rein auf dem Stadtgebiet gar nicht bewältigen kann.



/ 01

„Mit der Perspektive München verfügen wir über einen anpassungsfähigen Orientierungsrahmen für die zukünftige Stadtentwicklung sowie ein verbindliches Zielesystem, an dem sich die vielen Planungen und Maßnahmen der Referate ausrichten.“

Prof. Dr.(I) Elisabeth Merk
Referat für Stadtplanung und Bauordnung



/ 02

/ 01 von links nach rechts:

Rosemarie Hingerl
Baureferat

Prof. Dr.(I) Elisabeth Merk
Referat für Stadtplanung und Bauordnung

/ 02 Sitzungssaal im Neuen Rathaus

„Aufgrund der Wirtschaftlichkeit und der Prosperität geht es München gut, es besteht jedoch die Gefahr, am Erfolg zu ersticken.“

Dr. Wilfried Blume-Beyerle
Kreisverwaltungsreferat



/ 01 Dr. Wilfried Blume-Beyerle
Kreisverwaltungsreferat

Gibt es denn überhaupt noch Flächen, um innovative Stadtentwicklung zu betreiben?

MERK: Zum Beispiel bei den Kasernenflächen, die durch die Bundeswehrreform frei geworden sind. Hier hat München die Chancen genutzt. Wir planen dort einen sehr guten Mix aus Wohnen und Arbeiten für Menschen unterschiedlichen Alters sowie verschiedener sozialer und ethnischer Herkunft. Kasernenflächen wie in Fürstenfeldbruck oder Landsberg am Lech wären hervorragende Standorte, um nachhaltig flächenrecycelnd Wohnen und Arbeiten in einer hohen Lebensqualität gut zu entwickeln. Das würde nicht nur die Stadt München entlasten, sondern auch die Region. Deshalb werbe ich für ein Bündnis regionaler Wohnungsbau- und Stadtentwicklungskonzepte. Denn im Stadtgebiet allein können wir das alles nicht lösen.

Herr Schweppe, als Referent für Bildung und Sport hat die Leitlinie Bildung für Sie eine zentrale Bedeutung. Vor welchen Herausforderungen stehen Sie?

SCHWEPPE: Die Leitlinie Bildung hat für uns etwas mit Chancen und Gerechtigkeit zu tun, mit der Qualität von Bildung. Ich denke die Nachfrage an Ganztagschulen führt dazu, dass man die Schule nicht mehr nur als Schule von gestern betrachtet, sondern als eine Schule, die mehr Dinge umfasst – also durchaus auch Kompetenzen, die man sonst überwiegend in der Freizeit erwirbt, wie Musik, Kultur und Sport. Aber ich glaube nicht, dass die Leitlinie, die wir damals beschrie-

ben haben, schon so differenziert damit umgegangen ist. Von daher sehen wir die Leitlinie Bildung unter dem Aspekt Chancengerechtigkeit, also für jedes Kind das beste Angebot zu machen.

Was ist aus Ihrer Sicht die schwierigste Aufgabe, vor der München steht?

SCHWEPPE: Wir haben einen Spagat zu leisten: Wir müssen parallel zur qualitativen Entwicklung die quantitative Entwicklung vorantreiben. Das heißt Schulen und Kitas bauen, wie wir es in dieser Dimension seit den 60er-Jahren nicht mehr getan haben. Und das geht nur durch das Zusammenwirken der Referate: Da muss das Referat für Stadtplanung und Bauordnung mit Prognosen helfen, das Baureferat über schnellere Umsetzung mitwirken, der Kämmerer muss der Finanzierung zustimmen und das Kommunalreferat muss die Grundstücke kaufen. Da sind viele Beteiligte, das kann einer allein nicht stemmen.

Herr Schmid, Sie sind ja als Zweiter Bürgermeister zugleich seit nicht einmal einem Jahr auch Leiter des Referats für Arbeit und Wirtschaft. Was haben Sie in diesem einen Jahr als „Wirtschaftsreferent“ für Erfahrungen mit der Münchner Wirtschaft gemacht?

SCHMID: München und seine Region ist ein wirtschaftlich prosperierender Standort. Man denke nur an die Cluster der Informations- und Telekommunikationssparte oder der Bio-Tec-Sparte. Derzeit machen wir uns auf, die Kreativwirtschaft deutlich

zu unterstützen, wozu wir ein referatsübergreifendes Kompetenzteam gegründet haben. In München sind auch wichtige und sehr erfolgreiche Hochschulen und Universitäten sowie Forschungseinrichtungen beheimatet. Das alles und noch viel mehr macht München attraktiv und zieht auch Unternehmen an. Erst kürzlich ist Microsoft nach München zurückgekehrt, Brainlab zieht nach Riem. Unternehmen brauchen Mitarbeiter, die auch hier wohnen können. Genau hier ist ein Zielkonflikt, den es zu lösen gilt: Weil München kaum noch freie Flächen hat, ist die Konkurrenz zwischen Gewerbenutzung für die Unternehmen, die sich hier erweitern oder ansiedeln wollen einerseits und der Wohnnutzung für die Münchnerinnen und Münchner und diejenigen, die hierher ziehen, andererseits sehr groß. Hier müssen wir Lösungen finden.

Einerseits müssen Sie versuchen, neue Unternehmen nach München zu locken, auf der anderen Seite gibt es diesen Mangel an Flächen – ein Widerspruch?

SCHMID: Das ist ein Kreislauf: Keine Wirtschaft bedeutet keine Arbeitsplätze und auch keine Einnahmen für die Stadt zur Finanzierung der Daseinsvorsorge. Keine Arbeitsplätze wiederum bedeuten auch keinen Bedarf an zusätzlichem Wohnraum. Kein oder sehr teurer Wohnraum wiederum bedeutet Arbeitskräftemangel. Ich hoffe, dass der Wandel von der Industriegesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft hier für Entlastung sorgen kann. Im Dienstleistungssektor können deutlich mehr Mitarbeiter pro Gewerbe- bzw. Büroeinheit beschäftigt werden als beim flächenintensiven produzierenden Gewerbe. Dennoch muss man

auch hier auf der Hut sein: Die sprichwörtliche Münchner Mischung aus produzierendem Gewerbe und Hightech-Unternehmen, um den weiten Bogen zu spannen, macht München ja gerade so erfolgreich.

Herr Markwardt, die Knappheit der Fläche ist ein Hauptproblem – das betrifft insbesondere den Hoheitsbereich Ihres Referates. Wie gehen Sie als Kommunalreferent damit um?

MARKWARDT: Die Strategie ist in München seit fast 60 Jahren die gleiche – und nun noch intensiver geworden: Wir haben ein liebevolles Auge auf das Grundstücksvorratsvermögen. Anders ausgedrückt: Der Normalfall ist ja der, dass man dann ein Grundstück kauft, wenn man genau weiß, was man damit macht. Also heute kaufen, morgen bebauen, übermorgen verkaufen. Wir leisten es uns, Grundstücke zu erwerben, von denen wir noch nicht wissen, was wir übermorgen damit machen. Wir leben teilweise heute davon, dass wir Grundstücke haben, die vor über 100 Jahren der Stadt zugewachsen sind. Wo es irgendwie möglich ist, Grundstücke zu einem vernünftigen Preis zu erwerben, tun wir das. Umgekehrt behalten wir alles, was wir haben. Es sei denn, es ist jetzt schon für eine bestimmte Nutzung vorgesehen. Stichwort: Kasernen. Da haben

wir nach der Wende, als der Bund sein Militär neu organisiert hat, alle Kasernen gekauft, derer wir habhaft werden konnten, um schwerpunktmäßig Wohnungsbau zu realisieren.

Wenn Sie an München denken: Was ist Ihre größte Sorge?

MARKWARDT: Die größte Sorge ist, dass uns die Grundstücke ausgehen, bzw. wir die Grundstücke nicht so entwickeln können, wie es vielleicht politisch, ökologisch oder auch bevölkerungspolitisch wünschenswert oder klug wäre. Der Raum und die Flächen sind endlich, und die widerstreitenden Interessen der Stadtgesellschaft sind dabei nicht hilfreich. Jemand, der in München gut lebt, gut wohnt und eine gute Arbeit hat, möchte, dass sich in seinem Umfeld möglichst wenig ändert. Jemand, der nach München kommt, will aber, dass für ihn Wohnraum geschaffen wird, kulturelle Nutzungen angeboten werden und sich die soziale Struktur verändert. Und das passt dann oft nicht zusammen. Wir haben ja heute schon Gegenden in der Stadt, in denen Bewohner und

Bewohnerinnen, die dort gut wohnen, heftig gegen Verdichtungen durch Wohnungsbau protestieren. Das ist schon ein Riesenproblem: Der, der da ist, will, dass alles so bleibt. Das ist ein Spagat, den man durch kluge Planung kleinhalten muss, aber den man auch durch kluge und kraftvolle Entscheidungen erreichen kann.

Herr Kotulek, welche Rolle spielt das Direktorium bei der Gestaltung der Zukunft?

KOTULEK: Das Direktorium ist ein Querschnittsreferat und als solches natürlich auch mit den Fragen der strategischen Stadtentwicklung befasst. Wir sind in die Gremien der Perspektive München eingebunden und haben auch bei der Fortschreibung der Stadtentwicklungskonzeption mitgearbeitet. Wir sind gefordert, wenn es um Fragen der Steuerungsfähigkeit der Stadtverwaltung geht und darum, wie wir auch in Zukunft handlungsfähig bleiben. In der neuen strategischen Leitlinie „Weitsichtige und kooperative Steuerung“ hat sich die Stadtverwaltung zum Beispiel das Ziel gestellt, einen intensiven und transparenten



/ 04



/ 02

/ 02 Joachim Lorenz
Referat für Gesundheit und Umwelt

/ 03 von links nach rechts:

Brigitte Meier
Sozialreferat

Axel Markwardt
Kommunalreferat

/ 03



/ 04 von links nach rechts:

Dr. Thomas Böhle
Personal- und Organisationsreferat

Dr. Ernst Wolowicz
Stadtkämmerei

Dialog mit allen Betroffenen und Beteiligten der Stadtentwicklung und -gestaltung zu führen. Partizipation und Kooperation gehören zu unseren Kernthemen. Darüber hinaus tragen wir dazu bei, dass die im Stadtentwicklungskonzept formulierten Ziele für die Stadtverwaltung eine Verbindlichkeit erhalten.

Herr Böhle, wie gelingt es dem Personalreferenten bei so hohen Lebenshaltungskosten überhaupt noch, geeignetes Personal zu finden?

BÖHLE: Die Herausforderung liegt in der großen Konkurrenz um qualifizierte Arbeitskräfte. Dabei trifft uns die besondere Schwierigkeit, dass wir bei unseren 32.000 Arbeitsplätzen durch Gesetz und Tarifverträge engen Bindungen unterliegen – anders als zahlreiche Mitbewerber. In einer Stadt mit den höchsten Lebenshaltungskosten, hauptsächlich bedingt durch das hohe Mietniveau, wird die Personalgewinnung zur besonderen Herausforderung. Wir versuchen dem gerecht zu werden durch Personalmarketing, die Entwicklung eigener neuer Ausbildungen, neue Studiengänge und auch großzügige Unterstützung materieller Art. In der Leitlinie „Weitsichtige und kooperative Steuerung“ haben wir uns zu einer lernenden Verwaltung bekannt, die auf die Potenziale ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzt und mit einer gezielten Personalarbeit den gesellschaftlichen Herausforderungen wie demografischem Wandel und Fachkräftemangel begegnet. Dabei begreifen wir die interkulturelle Öffnung der Verwaltung als Chance.

Frau Meier, mit Blick auf die soziale Vielfalt unserer Stadt fordert die Mietpreisproblematik das Sozialreferat in besonderem Maße heraus.

MEIER: Also, ich denke, bei dem Thema bezahlbarer Wohnraum für Familien oder für Mittelschichten geht es nicht nur darum, Wohnraum hier in München zu schaffen, sondern um die Idee der Metropolregion. Wir müssen die gesamte Region entwickeln – verkehrstechnisch und hinsichtlich der Infrastruktur, sodass sich Arbeit und Familie vereinen lassen. Wir werden diese Ansprüche nicht für alle in München erfüllen können. Aber wenn wir die Metropolregion anders denken, dann haben wir noch mal ganz andere Entwicklungschancen.

Welche Herausforderungen stellt der demografische Wandel?

MEIER: Die große Frage ist: Wie gelingt uns die Teilhabe von Seniorinnen und Senioren, die arm oder an der Armutsschwelle sind. Da ist natürlich einmal die Versorgung mit Pflegeheimen, Alten- und Servicezentren. Aber es ist vor allem auch die Frage nach Wohnraum, der bezahlbar und seniorengerecht ist. Die Herausforderungen gehen aber über die Zunahme der Hochbetagten hinaus. So müssen wir in München von einer weiteren Pluralisierung der Lebensstile und -lagen ausgehen. Die Stadtgesellschaft wird bunter, die Individualisierung schreitet voran, Familiennetze werden schlanker. All dies überlagert sich mit sozialen Veränderungen und der wachsenden Gefahr der Armut für verschiedene Bevölkerungsgruppen. Es geht letztlich um die Frage, wie wir eine solidarische und engagierte Stadtgesellschaft erhalten und fördern können. Die im Rahmen der Fortschreibung der Perspektive München hierzu entstandene Leitlinie betrifft das Sozialreferat in besonderem Maß. Derzeit entwickeln wir in Zusammenarbeit mit den anderen Referaten auch die Leitlinie „Soziales“ weiter.

Herr Lorenz, das Referat für Gesundheit und Umwelt ist bei Zukunftsfragen ein zentraler Player. Wo setzen Sie den Hebel an?

LORENZ: Wir werden das Thema „Anpassung an den Klimawandel“ in den Fokus nehmen: Das heißt also Freihaltung von Frischluftschneisen, Freihaltung von Flächen, die nicht nur zur Naherholung dienen, sondern generell die Lebensqualität in der Stadt sichern. Das zweite ist die Luftreinhaltung: Wir haben zwar das Feinstaubproblem weitgehend gelöst, aber bei Weitem noch nicht das Stickoxydproblem. Da liegen wir meilenweit über den europäischen Grenzwerten. Aber das ist ein Thema, das nicht nur mit der Verkehrsplanung, sondern auch mit der Wirtschaft entsprechend gelöst werden muss. Dazu passt auch die

zentrale Aufgabe zum Klimaschutz, die CO₂-Emissionen wie vom Stadtrat beschlossen bis 2030 um 50 Prozent zu reduzieren gegenüber den Werten von 1990.

Welche Themen beschäftigen Sie im Bereich Gesundheit?

LORENZ: Da haben wir neben dem demografischen Wandel vor allem die Gesundheitsprävention für Familien aus benachteiligten sozialen Schichten, die nicht den gleichen Zugang zu Präventionsangeboten haben wie Bildungsbürger. Es wird zunehmend ein Problem, dass Familien mit Kindern aus benachteiligten sozialen Schichten durch den Rost fallen. Bei den jährlichen Schuleingangsuntersuchungen machen wir bedenkenswerte Entdeckungen. Rund 12.000 Kinder kommen hier jedes Jahr zu uns, nicht wenige davon mit gesundheitlichen Defiziten. Übergewicht, mangelhafte Koordination und mangelhafte Bewegung spielen eine große Rolle.

Herr Dr. Blume-Beyerle, wo spürt das Kreisverwaltungsreferat die Folgen des Wachstumsdrucks besonders?

BLUME-BEYERLE: Wir haben zunehmend Probleme mit der Thematik „öffentlicher Raum“. Wie geht man eigentlich mit den vielfältigen Nutzungsanforderungen an den öffentlichen Raum um? Wir könnten jeden Platz in München im Juli mehrstöckig belegen. Wir müssen uns überlegen: Welche Art von Nutzung wollen wir haben? Welche Nutzungskonflikte entstehen? Wie sollen wir die lösen? Da ist Prävention

/ 01



/ 02



Die ausführlichen Interviews:



www.muenchen.de/perspektive

„Wir müssen Schulen und Kitas bauen, wie wir es in dieser Dimension seit den 60er-Jahren nicht mehr getan haben.“

Rainer Schweppe
Referat für Bildung und Sport

/ 01 **Bürgermeister Josef Schmid**
Referat für Arbeit und Wirtschaft

/ 02 von links nach rechts:
Rainer Schweppe
Referat für Bildung und Sport
Dr. Hans-Georg Küppers
Kulturreferat

gefragt, wenn wir von der Sicherung des kommunalen Friedens reden. Die Entscheidung, wer einen Platz bekommt, kann ja auch falsch sein und zu kommunalem Unfrieden führen. Da sehe ich die präventive Aufgabe, Regularien zu erstellen.

Von den anderen Referenten wurde das Thema Mobilität oft als großes Problem genannt – das ist unter anderem Ihr Zuständigkeitsbereich.

BLUME-BEYERLE: Sicherung der Mobilität ist sicher eine der größten Herausforderungen. Aufgrund der Wirtschaftlichkeit und der Prosperität geht es München gut, es besteht jedoch die Gefahr, am Erfolg zu ersticken. Wenn die Bevölkerungszahl steigt, steigt auch das Bedürfnis nach Mobilität. Ich teile die Auffassung von Frau Professor Merk, dass dies in Teilbereichen zu Einschränkungen des mobili-

sierten Individualverkehrs führen wird. Das bedeutet aber zum Beispiel nicht nur, für mehr Fahrradverkehr zu werben. Man muss auch mehr für den Radverkehr tun. In Holland sehen wir, wozu das führt, wenn alle mit dem Rad fahren und keiner mehr weiß, wo er es hinstellen soll.

Herr Dr. Küppers, was hat Kultur mit Stadtentwicklung zu tun?

KÜPPERS: Wer Städte und deren zukunftsfähige Entwicklung plant, kann sich nicht ausschließlich auf die Belange Wohnen und Arbeiten konzentrieren. Handlungskonzepte, die alle Belange des Lebens und des Miteinanders berücksichtigen, müssen kulturelle Aspekte enthalten. Wir müssen neue Wege in der kulturellen Stadtentwicklung gehen, im engen Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern, kulturellen und kreativen Akteuren und

Investoren. Wir wollen Stadt kreativ denken und neue Verbindungen von Wohnen, Arbeiten, Kultur und Wissen schaffen. Dazu gehört der Mut auch zu ungewohnten Wegen, zu prozessuellem Vorgehen, zu Ergebnisoffenheit bei neuen Projekten. Kunst- und Kulturschaffende bringen beste Voraussetzungen mit, in solchen Prozessen konstruktive Beiträge zu leisten.

Das Kulturreferat hat die Federführung für die Leitlinie „Kultur stärken“. Warum hat die internationale Zusammenarbeit darin so viel Gewicht?

KÜPPERS: Angesichts der global geprägten Gegenwart lässt sich die Kunstszene kaum mehr in rein lokale Zentren und Zugehörigkeiten einteilen. Parallel zur länderüberschreitenden Arbeit der Institutionen vollzieht sich die wachsende kulturelle Vielfalt innerhalb der Städte. Internationales und Interkulturelles fließen ineinander. An diesen Entwicklungen muss die kommunale Kunstförderung ansetzen.

Herr Dr. Wolowicz, warum gibt es noch keine Leitlinie zum Thema „Finanzen“?

WOLOWICZ: Der zunehmenden Bedeutung finanzpolitischer Rahmenbedingungen für die Stadtentwicklung wurde in der strategischen Leitlinie „Weitsichtige und kooperative Steuerung“ Rechnung getragen. Hier finden sich jetzt Ziele zum Thema „Finanz- und wirtschaftspolitischer Rahmen“. Als Hauptziel wurde die Sicherung der langfristigen finanzpolitischen Handlungsspielräume der Stadtentwicklungspolitik benannt. Darin besteht letztlich die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Stadtentwicklung.

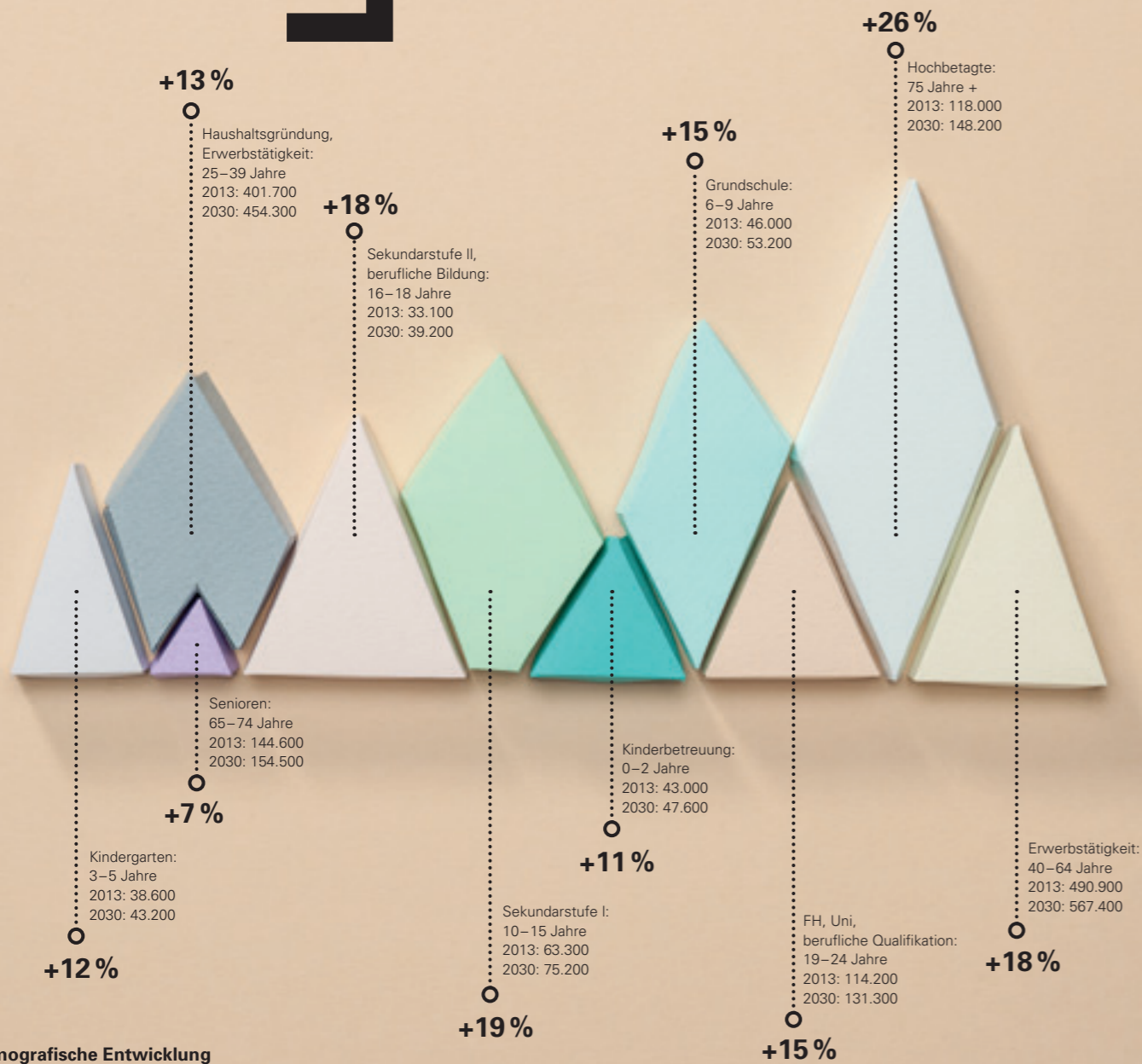
Wie bringen Sie sich als Stadtkämmerer in die Stadtentwicklung ein?

WOLOWICZ: Mal ganz vereinfacht formuliert: München muss Wachstumsstress ertragen. Wir haben strukturell wachsende Ausgaben für Infrastrukturinvestitionen, für Schulbauten, für Kindereinrichtungsbauten, für den ÖPNV, für das Personal in der Stadtverwaltung. Unter finanziellen Aspekten betrachtet, müssen wir entscheiden: Welche Infrastruktureinrichtungen sind nötig? Wie können sie finanziert werden? Das sind sehr relevante Fragen für die Zukunft der Stadt München.

Die Interviews führte: Marco Eisenack

München in Zahlen

Der Blick auf die Statistiken zeigt:
München steht vor großen Herausforderungen



Demografische Entwicklung

Wir werden mehr, aber nicht im gleichen Maße



Bis 2030 steigt die Bevölkerung Münchens auf rund 1,72 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Das entspricht einem Plus von knapp 15 Prozent gegenüber dem Jahr 2013. Die verschiedenen Altersgruppen verzeichnen dabei unterschiedlich starke Zuwächse mit sehr unterschiedlichen Anforderungen an die Stadtentwicklung. Während die Zahl der Kinder und Jugendlichen um 11 bis 19 Prozent zunimmt, gibt es auch bei den Hochbetagten Zuwächse. Menschen mit 75 Jahren oder älter verzeichnen sogar den stärksten Anstieg aller demografischen Gruppen. Ihre Zahl steigt mit 26 Prozent um rund ein Viertel; in absoluten Zahlen entspricht das einer Zunahme von 118.000 im Jahr 2013 auf etwa 148.200 im Jahr 2030.

Quelle: Bevölkerungsprognose der Landeshauptstadt München, Planungsprognose 2013-2030

Entwicklung des Flächenbedarfs

Den Platz besser nutzen



München ist eine wachsende Stadt und wird es auch bleiben. Konnten in den vergangenen 20 Jahren 650 Hektar an frei werdenden Kasernen-, Bahn-, Industrie- und Verkehrsflächen beplant und bebaut werden, so gibt es heute nur noch eine Reserve für rund 50.000 Wohneinheiten. Benötigt wird bis 2030 aber mindestens doppelt bis drei mal so viel Wohnraum. Die Folge: Schon bald wird es Engpässe auf dem Wohnungsmarkt geben, besonders beim öffentlich geförderten Wohnungsbau.

Wie generiert man neue Flächen in einer dicht bebauten, wachsenden Stadt?

Das Projekt „Langfristige Siedlungsentwicklung“ setzt in erster Linie auf die qualifizierte Verdichtung von Siedlungen aus den 1950er- bis 1980er-Jahren. Sie machen ein Viertel aller Wohngebiete aus. Darüber hinaus sollen Gewerbe- in Mischgebiete mit einem Anteil für neue Wohnformen umstrukturiert und die städtebauliche Entwicklung am Stadtrand im Münchner Nordosten vorangetrieben werden. Dennoch werden diese Maßnahmen langfristig nicht ausreichen, um für alle Zuzugswilligen ein ausreichendes Angebot an Wohnungen bereitzustellen. Um den darüber hinaus gehenden Bedarf an Wohnraum zu decken, wird die Zusammenarbeit der Landeshauptstadt München mit den Städten, Gemeinden und Landkreisen in der Region immer wichtiger, um die dort noch bestehenden Potenziale für den Bau neuer Wohnungen zu nutzen.

Quelle: Langfristige Siedlungsentwicklung, Stadtratsbeschluss vom 17.7.2013

Bevölkerungsprognose 2013 bis 2030:

$$+ 230.000$$

$$= 1,72 \text{ Mio}$$

Einwohnerinnen und Einwohner
(Haupt- und Nebenwohnsitz)



Entwicklung der Altersarmut

Solidarität mit den Schwächeren



Trotz wirtschaftlich günstiger Bedingungen und niedriger Arbeitslosenzahlen nimmt die Armut in München nicht ab. Ursachen dafür sind unter anderem die sinkenden Rentenansprüche, die Auswirkungen der Beschäftigung im Niedriglohnsektor und die steigenden Mieten. Zukünftig wird es insbesondere mehr Ältere geben, die von Armut gefährdet sind – mit den entsprechenden Herausforderungen für alle Lebensbereiche. Diese Menschen benötigen Unterstützung, speziell in einer prosperierenden Stadt mit hohen Lebenshaltungskosten wie München. Allein bis zum Jahr 2020 wird sich im Vergleich zu 2011 die Zahl der Leistungsbeziehenden von „Grundsicherung im Alter“ voraussichtlich verdoppeln.

Quelle: München sozial 2013 (Sozialreferat) und Armutsbericht 2011

Zahl der Menschen, die von Altersarmut betroffen sind, im Jahr 2013

13250

23000

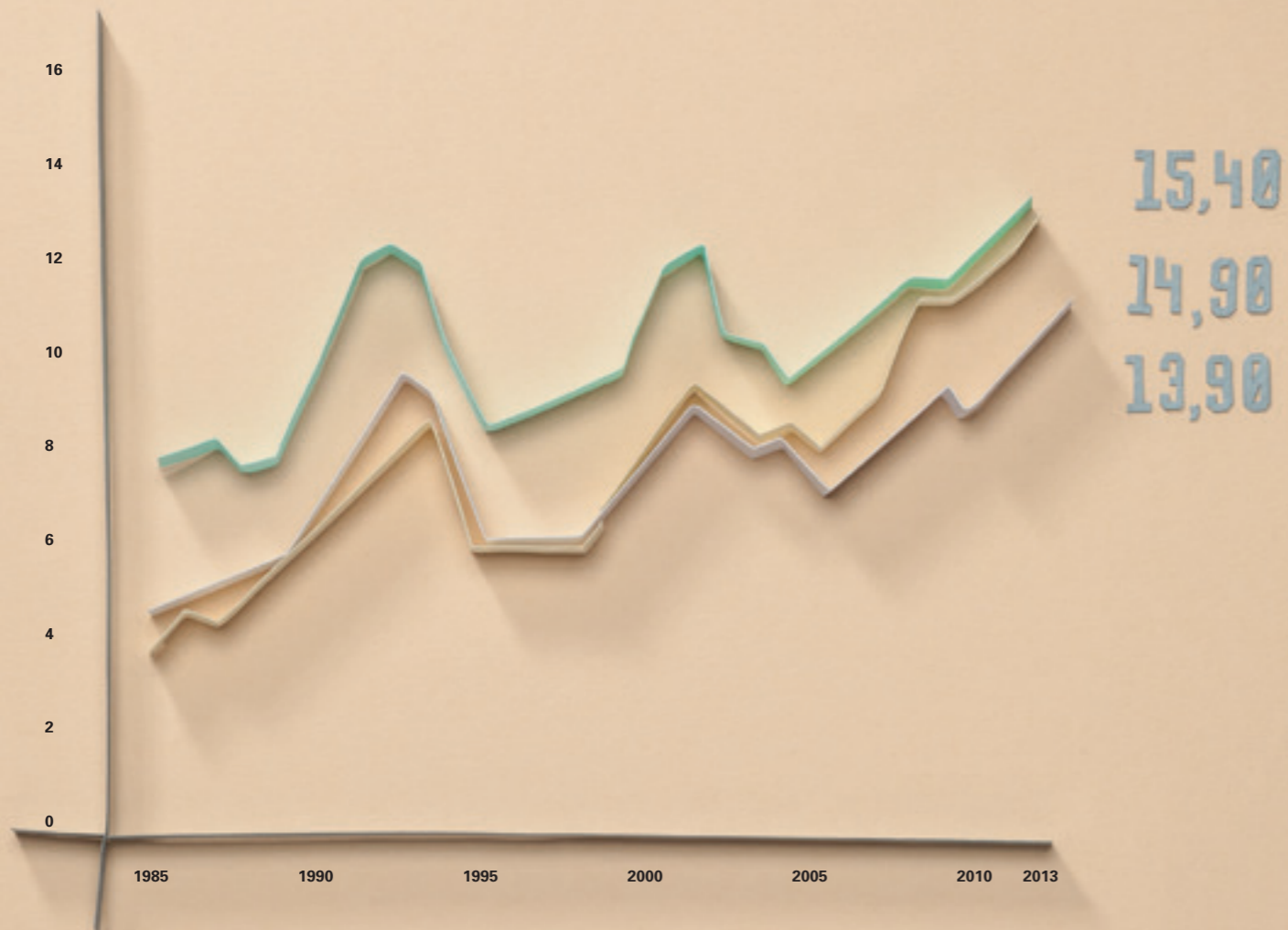
Zahl der Menschen, die von Altersarmut betroffen sind, im Jahr 2020 (Prognose)



Entwicklung der Mietpreise
Die Mieten steigen weiter



Nettokaltmiete in EUR / m² Wohnfläche
(frei finanziert Wohnungsbau)



Die Grundstückspreise in München sind bekanntlich seit Jahren auf Rekordkurs. Die hohe Nachfrage nach Immobilien als Geldanlage treibt die Preise zusätzlich nach oben – mit entsprechenden Auswirkungen auf das Mietniveau. So lag die Miete im Jahr 2013 bei einem Erstbezug bei 15,40 Euro pro Quadratmeter. Das entspricht gegenüber dem Wert im Jahr 1990 einem Anstieg von rund 45 Prozent. Öffentlich geförderter Wohnungsbau ist in dieser Statistik nicht aufgeführt, er trägt dazu bei, dass die Preise nicht noch stärker steigen, und soll stärker vorangetrieben werden.

Quelle: IVD – IVD Wohn-Preisspiegel, 2014 (Bezugsobjekt: 70-m²-Wohnung in gutem Wohnraum)

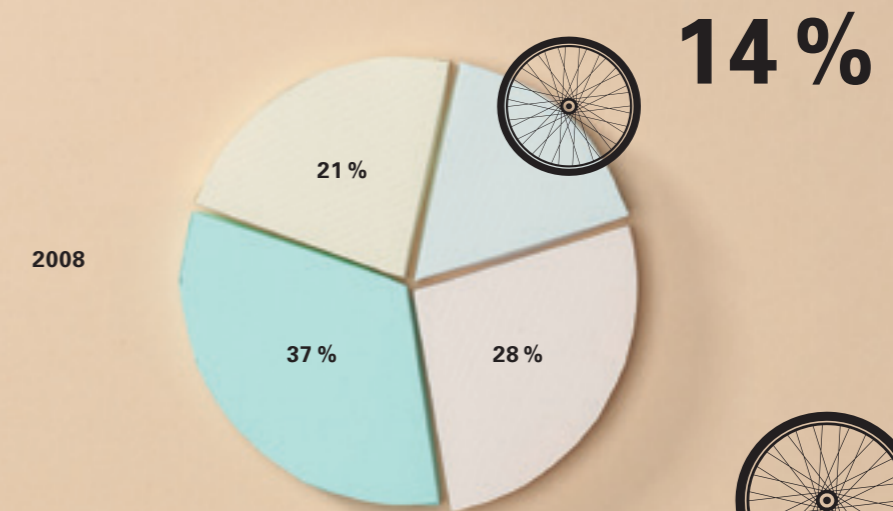
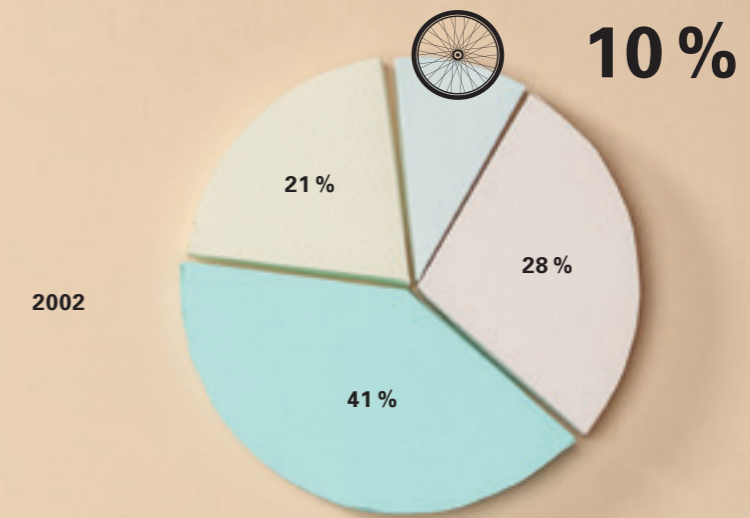
- Wiedervermietung Baujahr bis 1948
- Wiedervermietung Baujahr ab 1949
- Erstbezug im jeweiligen Jahr

Entwicklung der Verkehrsmittelwahl
Raus aus dem Auto, rauf aufs Rad



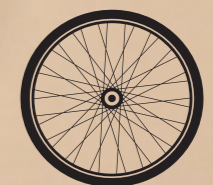
Der Anteil der Wege nach den Hauptverkehrsmitteln hat sich zwischen 2002 und 2008 zu Gunsten des Radverkehrs von 10 Prozent auf 14 Prozent entwickelt. Die Wege, die mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt werden, sind in etwa gleich geblieben (21 Prozent). Die Nutzung des Pkw ist auf einen Anteil von 37 Prozent zurück gegangen. Der Modal Split ist – nach der Definition der Erhebungen der „Mobilität in Deutschland“ – die prozentuale Verteilung der Wege auf die Hauptverkehrsmittel.

Quelle: Mobilität in Deutschland (MiD) 2002 und 2008



Hauptverkehrsmittel – Modal Split

- zu Fuß
- MIV-Fahrer und -Mitfahrer
- Öffentlicher Nahverkehr
- Fahrrad



17%

Nach einer Erhebung im Rahmen der Radverkehrskampagne 2011 wurde ein Radverkehrsanteil am Modal Split von 17 Prozent ermittelt.

Stadtentwicklung ist kein Algorithmus

Die Perspektive München will Antworten auf die drängendsten Herausforderungen der Zukunft geben. Doch worin bestehen diese Herausforderungen? Wir haben Experten und Kulturschaffende in München nach ihrer Meinung gefragt.

„Alle, die dieser Weltstadt mit Herz eine positive Perspektive bieten wollen, sollten dafür arbeiten, dass dieser Titel nicht zur hohlen Floskel verkommt.“

LaBrassBanda
Brass-Punk-Band



„Überzogener Alarmismus ist sicher fehl am Platz, aber auch hierzulande spüren wir angesichts explodierender Miet- und Kaufpreise auf den Immobilienmärkten in unseren Wachstumsstädten, allen voran in München, ein wachsendes soziales Auseinanderdriften der Stadtgesellschaften.“

Prof. Dr. Tilman Harlander
Wohn- und Stadtsoziologe

Tilman Harlander ist in Schwabing aufgewachsen und heute einer der renommiertesten Stadtforscher Deutschlands. Der Soziologe ist ein Experte, wenn es darum geht, Münchens Probleme und Chancen einzuschätzen: „Ich habe in den 1950er- und 1960er-Jahren die dort damals bestehenden wunderbar kleinteiligen, sozial undutzungsgemischten

Stadräume schätzen und lieben gelernt“, erzählt er. Dabei gehe es ihm nicht um eine „falsche Romantisierung“ oder „den Wunsch nach Konservierung“, denn eine Stadt sei freilich unaufhörlich im Wandel und bedürfe deshalb auch einer kontinuierlichen Modernisierung. Doch gerade in München gebe es ein spezielles Spannungsverhältnis.

Auf der einen Seite soll die Stadt attraktiv bleiben und weiterentwickelt werden. Dies betrifft viele Bereiche, die generell als die größten Herausforderungen für die Stadt angesehen werden: ökonomische Wettbewerbsfähigkeit im nationalen wie internationalen Vergleich, adäquate Bildungs- und Kulturangebote, Attraktivität durch Expertise und die Chance, der individuellen Kreativität freien Lauf lassen zu können. Allgemein formuliert sollte das Ziel eine Steigerung der Lebensqualität mit ökologisch wie sozial tragfähigen Mitteln sein. Letzteres verlangt oft nach höheren Investitionen, die sich erst langfristig auszahlen.

Auf der anderen Seite steht aber die nicht minder wichtige Aufgabe, die Harlander „Schutz und Stabilisierung der vorhandenen Sozialstrukturen“ nennt. Denn abhängig von den Perspektiven und Bedürfnissen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen, aber auch beeinflusst von der individuellen Lebenssituation, entstehen stark unterschiedliche Betroffenheiten. In dem besagten Spannungsverhältnis dürften vor allem einkommensschwächere Mitbürger nicht zu ausgegrenzten Verlierern werden, so Harlander. Denn gerade eine sozial gemischte Stadt mache ja erst ihren Reiz aus und fülle sie mit Leben – der Soziologe spricht auch in diesem Zusammenhang von einem „tief verwurzelten Charme“, den es in München zu erhalten gilt.

Die Hindernisse, die einer erfolgreichen Stadtentwicklung im Weg stehen, sind mannigfaltig. Und man dürfe sich auch nicht der Illusion hingeben, dass alle zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst werden können – denn Lösungsansätze sind so unterschiedlich wie die Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner, die hinter ihnen stehen. Doch speziell in München gilt es als eine besonders wichtige Aufgabe, nicht nur erfolgreich, sondern auch sozial zu sein.

E

Ein guter Seismograf hierfür sind die Stellungnahmen Kulturschaffender und Wissenschaftler, die aus München kommen oder in München leben. Wenn sie zu den künftigen Aufgaben gefragt werden, thematisieren fast alle von ihnen das Spannungsverhältnis zwischen ökonomischem Erfolgsstreben und einer immer weiter aufgehenden sozialen Schere. „Wir dürfen München nicht zu einer bewohnbaren, funktionstüchtigen Maschine für optimierte, leistungsorientierte Stadtbewohner verkommen lassen. Sondern jeder von uns sollte sich immer bewusst sein, dass wir zuallererst in einer Gemeinschaft leben, die nicht immer profitabel sein muss, aber immer menschlich und sozial“, sagt zum Beispiel Luise Kinseher, Schauspielerin und Trägerin des Bayerischen Kabarett-Preises 2014. Und die Volksmusik-Brass-Punk-Band LaBrassBanda merkt an: „Es ist wichtig, dass München, trotz allen wirtschaftlichen Erfolges, das Herz und die Gemütlichkeit nicht aus den Augen verliert.“

Für die Stadtentwicklung stellt sich in beiden Bereichen zunächst die zentrale Frage nach Steuerungsmöglichkeiten und -fähigkeit. Und für alle Bereiche gilt, dass viele Faktoren gar nicht erst beeinflusst werden können. So ist zum Beispiel eine Stadt wie München, mit ihren international arbeitenden Großfirmen und einem stark gewachsenen Tourismuszweig, auch von der globalen wirtschaftlichen Entwicklung abhängig, die kaum vorhersehbar ist.

So hat zum Beispiel die Wirtschaftskrise von 2008 gezeigt, wie schnell Prognosen hinfällig werden können – der Finanzhaushalt der Stadt kann sich auch durch äußere, nicht steuerbare Einflüsse sehr schnell ändern. Wenn also bestimmte Maßnahmen nicht umgesetzt werden, kann dies bisweilen Gründe haben, die gar nicht in München zu finden sind.

Trotzdem helfen Prognosen, Handlungsspielräume zu erkennen und zu nutzen. Die Steuerung selbst muss dabei aber auch flexibler werden: Vielfalt, in einem gewissen Umfang sogar Unübersichtlichkeit, gehören zu den Merkmalen einer Stadt. Doch je offener und pluralistischer eine Gesellschaft wird, desto offener muss auch die Verwaltung in ihrer Planung

werden. Wichtig ist, dass viele Stimmen Gehör finden und sich möglichst viele Betroffene an einem Entscheidungsprozess beteiligen. „Dabei spielt für mich die Öffnung der Politik gegenüber der Stadtgesellschaft eine zentrale Rolle, wie es schon im Selbstverständnis der Landeshauptstadt und ihrer gewählten Kommunalpolitiker steht“, sagt auch Maximilian Heisler vom „Bündnis bezahlbares Wohnen“. Er ist zuversichtlich, dass dies auch funktionieren kann: „Das stolze Bild der Münchner Mischung sollte nicht nur als Monstranz getragen werden, sondern in seiner Kreativität, Fachlichkeit und Vielschichtigkeit erkannt und aktiv genutzt werden. Hier schlummern verborgene Schätze für das Isar-Florenz – und keine Angst, noch sind es Mut-Bürger.“

„Es besteht das Erfordernis, vor allem aber auch die Chance zu innovativen Verkehrskonzepten mit Nahmobilität, verstärkter Inter- und Multimodalität. Hinzu kommen Sharing-Angebote und der Einsatz von Elektrofahrzeugen im Pkw-Verkehr, Zweiradverkehr, öffentlichen Personennahverkehr und Wirtschaftsverkehr. München weist dazu viele Ansätze und eine gute Ausgangslage auf.“



Prof. Dr.-Ing. Klaus J. Beckmann
Präsident der Akademie für Raumforschung und Stadtplanung (ARL)



Neben den immensen strukturellen Problemen, die mit dem fortwährenden Anwachsen der Münchner Bevölkerung verbunden sind, ist jeder einzelne Bewohner dieser Stadt noch stärker gefordert, seine individuellen sozialen Kompetenzen weiter zu verfeinern und zu stärken.“

Luise Kinseher
Münchner Kabarettistin und Schauspielerin

Eine besonders große Herausforderung Münchens besteht im starken Zuzug, einer der wichtigsten Faktoren für die demografische Entwicklung. Unter anderem deshalb ist auch davon auszugehen, dass in München, entgegen dem deutschen Trend, ein Geburtenüberschuss bestehen bleibt, weil viele der zugezogenen jungen Menschen ihre Familie erst hier gründen. Aktuell geht man von einem Bevölkerungswachstum von neun Prozent bis zum Jahr 2020 und 15 Prozent bis 2030 aus. Aufgrund der stetigen Verjüngung durch Zuzüge und den Geburtenüberschuss altert die Münchner Stadtgesellschaft kaum. Allerdings ist ein starker Anstieg bei den Hochbetagten zu erwarten. Hier rücken stark besetzte Jahrgänge nach, außerdem nimmt erfreulicherweise die Lebenserwartung weiter zu. So wird auch die Nachfrage nach altersgerechtem Wohnen und nach einer barrierefreien Stadt steigen. Zudem sollte das Angebot im Nahverkehr schon allein aus diesem Grund ausgebaut werden.

„Keine Angst! Noch sind es Mut-Bürger“

Maximilian Heisler
Bündnis bezahlbares Wohnen

Das bereits erwähnte Problem der drohenden sozialen Schere hat ebenfalls unmittelbar mit dieser Entwicklung zu tun: Viele ältere Menschen sind von Altersarmut bedroht und darauf angewiesen, dass etwa die Mieten nicht oder nur minimal erhöht werden. Erhöhen wird sich zudem der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund, der Ende 2014 bei 41 Prozent lag. In der Gruppe der Kinder und Jugendlichen lag dieser Wert mit mehr als der Hälfte zuvor schon deutlich höher. Angepasste Bildungsangebote werden deshalb vonnöten sein, ebenso alle Maßnahmen, die auf Chancengleichheit abzielen, wie etwa Zugangschancen zum Bildungssystem.

”

Es genügt nicht, einzelne Häuser zu dämmen und hier und dort effizientere Heizungen einzubauen.

Patrick Illinger
Ressortleiter Wissenschaft Süddeutsche Zeitung

Generell gibt es bundesweit einen Trend zur Zunahme von Einkommensunterschieden. Negativ betroffen sind davon meist ältere Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund. Elf Prozent der Münchner Haushalte leben aktuell in Armut – in den Jahren 1999 bis 2008 hat sich die Zahl der Kinder, für die Unterhaltsvorschuss gezahlt wird, von knapp 3.300 auf circa 5.700 fast verdoppelt.

Zuzug, zunehmend unterschiedliche Lebensstile und immer weniger Raum für Neubauten führen zu einem erheblichen Preisdruck, dem rein marktwirtschaftlich nur mit wenigen Mitteln zu begegnen ist. Das Flächenpotenzial für neue Wohnungen ist knapp.

Mit dem Projekt „Langfristige Siedlungsentwicklung“ (LaSie) werden Antworten auf den absehbaren Engpass bei den Siedlungsflächen gesucht. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage: Welche Planungsstrategien können entwickelt werden, die eine sozial ausgleichende Wohnungspolitik auf geeigneten Flächen weiterhin möglich machen? Das Referat für Stadtplanung und Bauordnung hat hierzu verschiedene Strategien gutachterlich untersuchen lassen: die Verdichtung bestehender Wohnquartiere mit dem Ziel, das Wohnungsangebot zu verbessern, eine Strategie für eine stadt- und landschaftsverträgliche Siedlungs- und Freiraumentwicklung am Stadtrand und die Umstrukturierung gewerblich geprägter Stadtgebiete mit dem Ziel, einen höheren Anteil an Wohnnutzung zu erreichen.

Soziologe Harlander sieht München durchaus gut aufgestellt: „Ich wünsche mir, dass die Stadt München ihre insbesondere mit dem Instrument der ‚sozialgerechten Bodennutzung‘ (SoBoN) bundesweit anerkannte Pionierrolle auf dem Weg zu einer Stärkung des sozialen Zusammenhalts der Stadtgesellschaft weiter ausbaut.“

Dabei geht die Planung von Siedlungs- und Wohnstrukturen Hand in Hand mit der Planung des Nahverkehrs. „München als wachsende Stadt und Region benötigt in verstärktem Maße eine abgestimmte Entwicklung von Siedlung und Verkehr“, sagt Klaus J. Beckmann, Präsident der Akademie für Raumforschung und Stadtplanung. „Flächenengpässe müssen ebenso bewusst sein wie kaum beseitigbare Kapazitätsengpässe der Verkehrsinfrastrukturen in Straßen- und Schienennetzen.“

Die stetig zunehmende Zahl an Berufspendlern zeigt bereits, dass auch die Bereitschaft wächst, längere Fahrstrecken auf sich zu nehmen, egal ob mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem eigenen Auto. Dies führt allerdings auch zu einer erhöhten Umweltbelastung, vor allem durch den gestiegenen Ausstoß von CO₂, und zu erhöhten Lärmbelastungen. Es steht außer Frage, dass zu weiteren Planungen ein ganzheitliches Konzept mit den Gemeinden der Region ausgearbeitet werden muss.

Dabei bedarf es allerdings übergeordneter Ideen, die mehrere Probleme gleichzeitig behandeln. So weist zum Beispiel Patrick Illinger, Ressortleiter Wissenschaft bei der Süddeutschen Zeitung, darauf hin: „Die Senkung des Energie- und Ressourcenverbrauchs einer Stadt darf nicht nur in kleinen Maßstäben betrieben werden. Eine urbane Fläche ist ein vernetztes System, fast ein Organismus. Es genügt nicht, einzelne Häuser zu dämmen und hier und dort effizientere Heizungen einzubauen.“ Es müsse ein Gesamtkonzept geben, das Mobilität, Ressourcenverbrauch und Energiekonsum thematisiert und mit den Lebensgewohnheiten der Bürgerinnen und Bürger in Verbindung stellt. Hinweise auf die ökologische Bedeutung des eigenen Tuns, so Illinger, sollten möglichst als „vorteilhaft“ empfunden werden: „Es braucht konkrete individuelle Anreizsysteme, um die Verschwendung wertvoller Ressourcen einzudämmen.“ Die Problemstellung ist in diesem Fall global, die Umsetzung muss allerdings überwiegend auf lokaler Ebene bewerkstelligt werden.

„Wenn München nicht mehr bezahlbar ist für Handwerker, haben wir ein großes Problem. Am Ende müssen meine Kinder einmal statt in den Zoo aufs Land gehen und sagen: ‚Guck mal, das ist ein Klempner! Schau mal – ein Schreiner!‘“



Mehmet Scholl
ehemaliger Fußballprofi des FC Bayern München und Wahlmünchner;
erschieden in Süddeutsche Zeitung, 6.6.2014

In einer vielfältigen Stadtgesellschaft kann nicht davon ausgegangen werden, dass Herausforderungen alle Menschen gleichermaßen betreffen. Abhängig von den Perspektiven und Bedürfnissen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen, aber auch beeinflusst von der individuellen Lebenssituation, entstehen stark unterschiedliche Betroffenheiten.

Die künftigen Herausforderungen für München sind die Grundlage für die Formulierung von Leitmotiv und thematischen Leitlinien, mit denen die Perspektive München Antworten für die Zukunft formuliert. /CL

Auch wenn sich Rahmenbedingungen permanent ändern: Zahlreiche Herausforderungen sind nicht neu, sondern Dauerthemen der Entwicklung Münchens. Hierzu gehört zum Beispiel, Standortvorteile für in München ansässige Betriebe zu erhalten. Unabhängige Studien beweisen, dass München im nationalen wie im internationalen Vergleich gut dasteht. Die Wirtschaftsentwicklung wird als dynamisch bezeichnet, bei hoher Umwelt- und Lebensqualität. Im Zuge internationaler Handelsliberalisierungen muss aber darauf geachtet werden, sich zu positionieren und auch Anreize für neue Firmen zu schaffen. Hierzu sind unter anderem eine intakte Infrastruktur sowie ein allgemein positives Image der Stadt und der Metropolregion München notwendig.

Dies sind noch lange nicht alle Herausforderungen, die der Landeshauptstadt in den kommenden Jahren begegnen werden – einige mögen noch nicht einmal bekannt sein. Wichtige Schlagwörter der Zukunft sind zum Beispiel Wissensökonomie, Multifunktionalität im öffentlichen Raum, das Reagieren auf spezielle Bedürfnisse in einzelnen Stadtteilen, in denen die beschriebenen Herausforderungen sehr unterschiedlich ausgeprägt sein können. Womit man wieder am Ausgangspunkt wäre: Der ursprüngliche Charme Münchens soll erhalten bleiben. Und dafür ist auch eine hohe Identifikation der Bürgerinnen und Bürger sowohl mit ihrer Stadt als auch mit der unmittelbaren Nachbarschaft hilfreich. Diese erreicht man nur, wenn sie in die künftige Entwicklung der Stadt einbezogen werden und diese gerne mittragen. So kann München zugleich modern und traditionsbewusst bleiben.

Dialog



Jede Stadtgesellschaft ist auch ein Marktplatz vielfältigster Interessen. Die Bürgerinnen und Bürger, die Unternehmen, die Politik, die Verwaltung – jeder hat seine ganz speziellen Erwartungen an seine Stadt. Unter großem Wachstumsdruck kollidieren diese Bedürfnisse jedoch immer öfter. Ein offener und umfassender Austausch der Interessen hilft dabei, wichtiges Wissen zu sammeln und damit die Voraussetzungen zu schaffen, damit in jedem Einzelfall die bestmögliche Entscheidung getroffen wird. Öffentlichkeitsarbeit und eine aktive Beteiligungskultur sind daher zentrale Elemente der Perspektive München. Ein Grundprinzip ist der offene Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern und gesellschaftlichen Gruppen – so früh und ausführlich wie möglich. Die Perspektive München ist Planung im Prozess.



Qualität durch Dialog



Eine erfolgreiche „Planung im Prozess“ kann nur durch zuverlässige Information und auf Dauer angelegte Kommunikation gelingen.

H

Herzstück der Öffentlichkeitsarbeit ist der 1995 mit dem Start der Perspektive München gegründete PlanTreff – die zentrale Informationsstelle zur Stadtentwicklung. Informationen zu Planungen, Projekten und Stadtentwicklungsthemen werden hier in Form von Publikationen und Ausstellungen bürgernah aufbereitet. Zahlreiche Veranstaltungs- und Mitmachformate für unterschiedliche Zielgruppen ermöglichen und fördern den Dialog auf Augenhöhe. Kooperationen mit Hochschulen, Institutionen und anderen Städten geben neue Impulse und lassen städtische Akteure über den eigenen Planungshorizont hinausblicken.

Jeweils zum Jahresbeginn zeigt das Referat für Stadtplanung und Bauordnung unter dem Motto „Zukunft findet Stadt“ eine Ausstellung zu aktuellen Themen und Fragestellungen. Die Bandbreite reicht von Wohnen über Denkmalschutz bis zu Stadtgestalt und Innenstadtkonzept. Das Interesse der Bürgerschaft an der Ausstellung und dem umfassenden Rahmenprogramm wächst seit 1999 stetig: 2015 besuchten fast 19.000 Menschen die Ausstellung „Innenstadt weiterdenken“ und hinterließen auf rund 6.000 Klebezetteln eine Vielfalt an Ideen und Kommentaren für die Entwicklung der Innenstadt.

Um auch Jugendliche an Architektur- und Stadtentwicklungsplanung heranzuführen, wird einmal im Jahr zusammen mit dem Referat für Bildung und Sport der „Münchner Schulwettbewerb“ ausgelobt. Rund 450 Kinder und junge Erwachsene kreieren jedes Jahr junge Visionen für ihr München.

Auch für Stadtplaner ist es wichtig, Themen jenseits des fachlichen Alltags zu betrachten. Aus verschiedenen Blickwinkeln der Gesellschaft beleuchten die „Münchner Gespräche zur Stadtbaukultur“ große Herausforderungen der Planung und Entwicklung. Stadtbaurätin Merk lädt dazu zweimal im Jahr Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen zum öffentlichen Diskurs ein.

Planungsbezogene Öffentlichkeitsarbeit und Bürgerbeteiligung sind die wesentlichen Voraussetzungen für eine nachhaltige Stadtentwicklung, in der möglichst viele Interessen einbezogen werden.

Lösung von Fragestellungen eignet, die eine gesamtstädtische Bedeutung haben. 100 Personen, die zufällig aus dem Melderegister ausgewählt wurden, erarbeiteten das Gutachten, mit dem Ziel, das Potenzial des für Kunst und Kultur so bedeutenden Areals besser zu nutzen.

Der gesellschaftliche Wandel zeigt sich immer stärker: Bürgerinnen und Bürger wollen aktiver an den Planungsprozessen teilhaben als früher. Umfragen bestätigen, dass ein immer größerer Teil der Bevölkerung das Gefühl hat, dass wichtige Entscheidungen über ihre Köpfe hinweg getroffen werden. Eine möglichst weite Bandbreite von Beteiligungsmöglichkeiten und eine frühzeitige Diskussion und Partizipation verbessern das gegenseitige Verständnis, lassen Reaktionen auf beiden Seiten zu und stellen damit Planungen auf eine nachhaltige Basis. Wenn Bürgerinnen und Bürger frühzeitig über Projekte informiert werden, mitwirken und mitentscheiden können, führt dies zu qualitativ besseren Ergebnissen, zu einer erhöhten Akzeptanz der Entscheidungen sowie zu einem kontinuierlichen Interesse, von dem auch künftige Projekte profitieren.

Zu Beginn der Beteiligung werden Formate und Grenzen der Mitsprache abgestimmt. Bei Projekten von gesamtstädtischer Bedeutung greifen verschiedene Instrumente und Bausteine der Öffentlichkeitsarbeit und ihrer Beteiligungsformen ineinander. In den Stadtteilen spielen die Bezirksausschüsse eine ganz wesentliche Rolle, um die Menschen vor Ort einzubinden und die örtlichen Interessen zu vermitteln.

Die Möglichkeiten des Internets multiplizieren und beschleunigen heute die Kommunikation. Soziale Medien, Apps und Blogs werden immer effek-

tiver genutzt – von Bürgerinnen und Bürgern genauso wie von professionell agierenden Initiativen. Auch von der Verwaltung wird erwartet, dass internetgestützte Angebote gemacht werden, um transparent zu informieren und Bürgerinnen und Bürger in die Entscheidungsvorbereitungen einzubeziehen. Leuchtturmfunktion hatte dabei das Projekt muenchen-mitdenken.de, das im Rahmen der Öffentlichkeitsphase zur Fortschreibung der Perspektive München neben Offline-Elementen eine umfassende Online-Beteiligung ermöglichte.

Mehr an Beteiligung beansprucht auch mehr Zeit, mehr Finanzen und mehr Kommunikations-Know-how in der Verwaltung. Je mehr Menschen sich an einer Entscheidungsfindung beteiligen, umso komplizierter und langwieriger kann der Prozess werden. Gerade in Workshops und Diskussionsforen wird oft deutlich, dass Interessen stark divergieren. Da nicht immer alle Konflikte auszuräumen sind, gehört zur Partizipation auch die Akzeptanz von demokratisch getroffenen Entscheidungen.

In diesem Zusammenhang benutzt Stadtbaurätin Elisabeth Merk gerne die Formel: „Das Ziel sollte lauten: Qualität für die Stadt durch Dialog über die Stadt.“ /ME

München MitDenken



Workshops, Veranstaltungen und ein Online-Dialog – viele Bausteine führten zum Ziel.

Unter dem Motto „München MitDenken“ wurde im Frühjahr 2012 die Fortschreibung der Perspektive München mit der Öffentlichkeit und weiteren Stadtakteuren in einem cross-medialen Beteiligungsverfahren diskutiert – ein Dialog über die grundlegenden Ziele der Stadtentwicklung.

Am Ende des Abends hingen 88 Karteikarten an einer zwei Meter breiten Pinnwand, und das war freilich nur der Anfang. Die Vorschläge zur Zukunft der Landeshauptstadt waren so konkret wie allgemein gehalten, vom Lärminderungstunnel Tegernseer Landstraße in Giesing bis zu Solarsiedlungen für ganz München. Doch sie alle haben dazu beigetragen, die Stadtentwicklung im Rahmen der Perspektive München voranzutreiben.

Im Anton-Fingerle-Bildungszentrum in Giesing fand am 23. April 2012 die erste von drei öffentlichen Stadtbezirksveranstaltungen statt, bei der Münchnerinnen und Münchner ihre Ideen einbringen konnten. Zwei weitere, ebenso gut besuchte Treffen folg-

ten, in Hadern und in Milbertshofen. Darüber hinaus waren am Prozess auch Kinder und Jugendliche in Form verschiedener Workshops beteiligt. Eine interkulturelle Expertengruppe diskutierte mit Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund, was diese sich für die Zukunft Münchens wünschen. Der Regionale Planungsverband erörterte die Kooperations- und Beteiligungsmöglichkeiten in der Region.

Ein externer Fachbeirat begleitete den Prozess der Fortschreibung der Perspektive München zusammen mit den Stadtratsfraktionen und der Verwaltung. In insgesamt 15 Workshops wurden in den verschiedenen Gremien Debatten geführt, Standpunkte eingebracht, Inhalte erarbeitet, kritisch geprüft, bestätigt – oder auch wieder verworfen. Der auf diese Weise erarbeitete Entwurf der Fortschreibung war Grundlage für den Dialog und die Diskussion mit der Öffentlichkeit.

Bereits im März hatte der damalige Oberbürgermeister Christian Ude im Literaturhaus die „Öffentlichkeitsphase“ eingeläutet. In einer Diskussionsveranstaltung mit dem provokativen Titel „Boomtown München – Frisst der Erfolg seine Kinder?“ diskutierte er zusammen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern als Podiumsgästen sowie mit Bürgerinnen und Bürgern über die Herausforderungen einer dynamisch wachsenden Stadt.

Für die Landeshauptstadt München ist der Dialog um die Zukunft der Stadt die Basis für ihr Handeln. Niemand kennt die Stadt mit ihren kleinen und ihren großen Problemen besser als ihre Bewohner. Je größer die Beteiligung ist, desto mehr kann auf bisher vernachlässigte Probleme in einzelnen Stadtteilen aufmerksam gemacht werden. Und gleichzeitig ergibt sich durch die rege Teilnahme ein Bild davon, wo stadtteilübergreifend die größten Bedürfnisse liegen – erkennbare Trends, die verhindern, dass die Stadt an den Menschen vorbei geplant wird. Die Teilnahme der Bürgerinnen und Bürger kann sich also auf konkrete Projekte ebenso auswirken wie auf die Strategie dahinter. Ein weiterer wichtiger Aspekt: Der Dialog weitet den eigenen Blick für die Interessen der anderen.

Zum ersten Mal in der Diskussion um die Perspektive München wurde ein Online-Portal geschaffen, in dem Bürgerinnen und Bürger an der Fortschreibung des Stadtentwicklungskonzepts mitwirken konnten. An dieser elektronischen Pinnwand namens www.muenchen-mitdenken.de kamen in der Zeit vom 16. April bis 11. Mai 2012 weitere 450 Ideen zusammen, dazu gut 1.600 Kommentare und über 12.000 Bewertungen. Alle Beiträge wurden später ausgewertet, dokumentiert und flossen in die langfristige Stadtentwicklung ein. Die Vorschläge auf dieser Website wurden moderiert, Bezüge und Querverweise zu ähnlichen Ideen hergestellt.





/ 01

/ 01 Beteiligung vor Ort

/ 02 Beteiligung online
 Unter muenchen-mitdenken.de konnten Bürgerinnen und Bürger ebenfalls Ideen einbringen

→ Die wichtigsten Erkenntnisse der Öffentlichkeitsphase:

Die Münchnerinnen und Münchner beschäftigen vor allem die Sorge um die Lebensqualität ihrer Stadt als Folge des Wachstums. Die Diskussion ist und bleibt kontrovers, beispielsweise der Wunsch nach bezahlbarem Wohnraum auf der einen Seite und der Wunsch nach Schutz gewachsener Strukturen vor Nachverdichtung auf der anderen Seite. Solche gegensätzlichen Interessen auszugleichen ist Aufgabe einer integrierten Stadtentwicklungsplanung.

Weitere zentrale Themen der Münchnerinnen und Münchner (Auswahl):

- Mehr Beteiligung an Entscheidungsprozessen
- Mehr Qualität bei Neubau- und Nachverdichtungsprojekten
- Ausbau und Aufwertung des ÖPNV sowie des Fußgänger- und Radverkehrs
- Erhalt von attraktiven Grünflächen
- Verbessertes Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen, Jugendfreizeit
- Gestaltung des öffentlichen Raums
- Verbesserung der regionalen Kooperation

Insgesamt wurde auch im Netz überaus konstruktiv diskutiert. Durch die vielen Kommentare von offizieller wie von privater Seite trat ein weiterer wichtiger Effekt ein: ein größeres gemeinsames Verständnis dafür, was innerhalb der Stadtentwicklungsplanung möglich und machbar ist. Zudem hatte der Online-Auftritt die Zahl der Diskutierenden vergrößert: Bei einer Umfrage gaben 57 Prozent der Teilneh-

menden an, die Perspektive München vorher noch gar nicht gekannt zu haben.

Am 30. Juli 2012 freute sich dann Stadtbaurätin Elisabeth Merk, einige der Ideengeber persönlich kennenlernen zu dürfen: Die Autoren der 15 erfolgreichsten Vorschläge wurden in den PlanTreff in der Blumenstraße eingeladen und hatten so die Möglichkeit, ihre Ideen ausführlicher und persönlich zu präsentieren. Wie etwa der mit 323 Unterstützern populärste Vorschlag, die Tagesheimschule in der Hochstraße in der bisherigen Form zu erhalten. Dabei wurde deutlich, dass es den Initiatoren nicht nur um diese einzelne Schule ging, sondern um das Prinzip, Alleinerziehenden und Menschen mit geringem Einkommen und ungünstigen Arbeitszeiten die Möglichkeit zu geben, ihren Kindern eine gute Schulausbildung zu bieten. Womit erneut die These bestätigt wäre, dass Bürgeranliegen häufig fast automatisch einen konkreten und einen allgemeinen Bezug bedienen. Weitere vielfach unterstützte Vorschläge waren unter anderem: „100.000 neue Bäume“, „Der MVV braucht eine Ringbahn“, „Optische Nachhaltigkeit bei Neubauten – schönere Häuser“ – um nur einige zu nennen.

hatten darüber hinaus auch etliche Bürgerinnen und Bürger das Bedürfnis, die Leitlinien weniger bürokratisch zu formulieren – in der Hoffnung, dass sich noch mehr Menschen beteiligen.

Der Auswertungsbericht zog ein positives Fazit: „Die rege Beteiligung hat die Überlegungen bei der Konzeption und Ausgestaltung der Öffentlichkeitsphase bestätigt. Es ist gelungen, eine breitere Öffentlichkeit anzusprechen und eine angeregte Diskussion zur Stadtentwicklung Münchens zu führen“, heißt es dort. Dass die Stadt dabei auf die Idee einer Online-Befragung zurückgriff, fand dann sogar bundesweiten Anklang: Im Mai 2013 konnte Stadtbaurätin Merk für „München MitDenken“ in der Bundeshauptstadt den Hauptpreis Online Partizipation 2013 entgegennehmen. „Das Projekt zeichnet sich durch eine hohe Beteiligung, positive Medienresonanz und eine gute Öffentlichkeitsarbeit während des gesamten Prozesses aus. Bemerkenswert ist die gelungene Verknüpfung von Online- und Offline-Elementen“, hieß es in der Begründung der Jury. Merk kündigte schon bei der Preisverleihung an, dass man auch in Zukunft mehr auf die Bürgerinnen und Bürger zugehen will. /CL

Nach dem Online-Dialog wurde die Seite mit allen Informationen und Beiträgen archiviert und ist nach wie vor unter www.muenchen-mitdenken.de zu finden.

Nach Auswertung der Öffentlichkeitsphase und ausführlichem Feedback beschloss der Stadtrat am 5. Juni 2013 die fortgeschriebene Perspektive München. Dabei wurde den Stadtratsmitgliedern nicht nur die Dokumentation der Öffentlichkeitsbeteiligung vorgelegt. Die strategischen Leitlinien wurden außerdem nach Anregungen aus der Öffentlichkeit überarbeitet. Auch wenn es in den meisten Stadtbereichsveranstaltungen sowie im Online-Dialog auf www.muenchen-mitdenken.de um konkrete Anliegen vor Ort ging,



/ 02



Integrierte Strategie

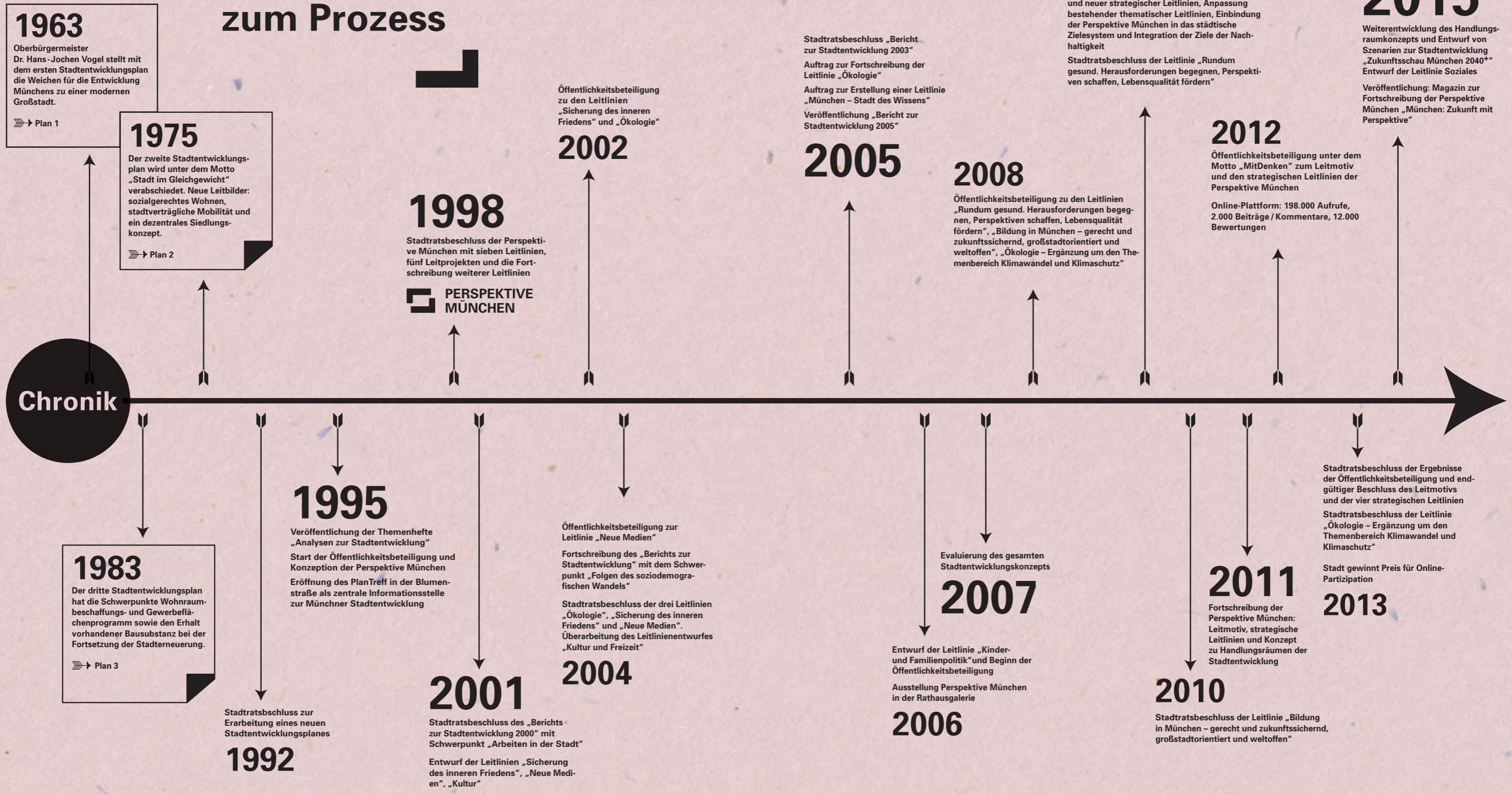


In einer dynamischen Metropole wie München müssen Politik und Verwaltung rasch auf sich verändernde Rahmenbedingungen reagieren. Die sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Herausforderungen ändern sich schnell und müssen oft ganz unterschiedlich gelöst werden. Bereits Anfang der Neunzigerjahre wurde deutlich, dass eine weitere Fortschreibung der eher starren Stadtentwicklungspläne angesichts des herrschenden Veränderungsdrucks nicht mehr das beste Instrument sein kann.

Seit 1998 bildet die Perspektive München die flexible Leitplanke für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung. Ein übergeordnetes Leitmotiv, vier strategische Leitlinien, 16 thematische Leitlinien mit zahlreichen Leitprojekten sowie zehn Handlungsräume sind die wesentlichen Bausteine des integrierten Stadtentwicklungskonzepts.



Vom Plan zum Prozess



Chronik

1963
Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel stellt mit dem ersten Stadtentwicklungsplan die Weichen für die Entwicklung Münchens zu einer modernen Großstadt.
→ Plan 1

1975
Der zweite Stadtentwicklungsplan wird unter dem Motto „Stadt im Gleichgewicht“ verabschiedet. Neue Leitbilder: sozialgerechtes Wohnen, stadtvträgliche Mobilität und ein dezentrales Siedlungskonzept.
→ Plan 2

1983
Der dritte Stadtentwicklungsplan hat die Schwerpunkte Wohnraumbeschaffungs- und Gewerbeflächenprogramm sowie den Erhalt vorhandener Bausubstanz bei der Fortsetzung der Stadterneuerung.
→ Plan 3

1992
Stadtratsbeschluss zur Erarbeitung eines neuen Stadtentwicklungsplanes

1995
Veröffentlichung der Themenhefte „Analysen zur Stadtentwicklung“
Start der Öffentlichkeitsbeteiligung und Konzeption der Perspektive München
Eröffnung des PlanTreff in der Blumenstraße als zentrale Informationsstelle zur Münchner Stadtentwicklung

1998
Stadtratsbeschluss der Perspektive München mit sieben Leitlinien, fünf Leitprojekten und die Fortschreibung weiterer Leitlinien
PERSPEKTIVE MÜNCHEN

2001
Stadtratsbeschluss des „Berichts zur Stadtentwicklung 2000“ mit Schwerpunkt „Arbeiten in der Stadt“
Entwurf der Leitlinien „Sicherung des inneren Friedens“, „Neue Medien“, „Kultur“

2002
Öffentlichkeitsbeteiligung zu den Leitlinien „Sicherung des inneren Friedens“ und „Ökologie“

2004
Öffentlichkeitsbeteiligung zur Leitlinie „Neue Medien“
Fortschreibung des „Berichts zur Stadtentwicklung“ mit dem Schwerpunkt „Folgen des soziodemografischen Wandels“
Stadtratsbeschluss der drei Leitlinien „Ökologie“, „Sicherung des inneren Friedens“ und „Neue Medien“. Überarbeitung des Leitlinienentwurfes „Kultur und Freizeit“

2005
Stadtratsbeschluss „Bericht zur Stadtentwicklung 2003“
Auftrag zur Fortschreibung der Leitlinie „Ökologie“
Auftrag zur Erstellung einer Leitlinie „München – Stadt des Wissens“
Veröffentlichung „Bericht zur Stadtentwicklung 2005“

2006
Ausstellung Perspektive München in der Rathausgalerie

2007
Evaluierung des gesamten Stadtentwicklungskonzepts
Entwurf der Leitlinie „Kinder- und Familienpolitik“ und Beginn der Öffentlichkeitsbeteiligung

2008
Öffentlichkeitsbeteiligung zu den Leitlinien „Rundum gesund. Herausforderungen begegnen, Perspektiven schaffen, Lebensqualität fördern“, „Bildung in München – gerecht und zukunftssichernd, großstadtorientiert und weltoffen“, „Ökologie – Ergänzung um den Themenbereich Klimawandel und Klimaschutz“

2009
Stadtratsbeschluss zur Fortschreibung der Perspektive München: Erstellung eines Leitmotivs und neuer strategischer Leitlinien, Anpassung bestehender thematischer Leitlinien, Einbindung der Perspektive München in das städtische Zielssystem und Integration der Ziele der Nachhaltigkeit
Stadtratsbeschluss der Leitlinie „Rundum gesund. Herausforderungen begegnen, Perspektiven schaffen, Lebensqualität fördern“

2010
Stadtratsbeschluss der Leitlinie „Bildung in München – gerecht und zukunftssichernd, großstadtorientiert und weltoffen“

2011
Fortschreibung der Perspektive München: Leitmotiv, strategische Leitlinien und Konzept zu Handlungsräumen der Stadtentwicklung

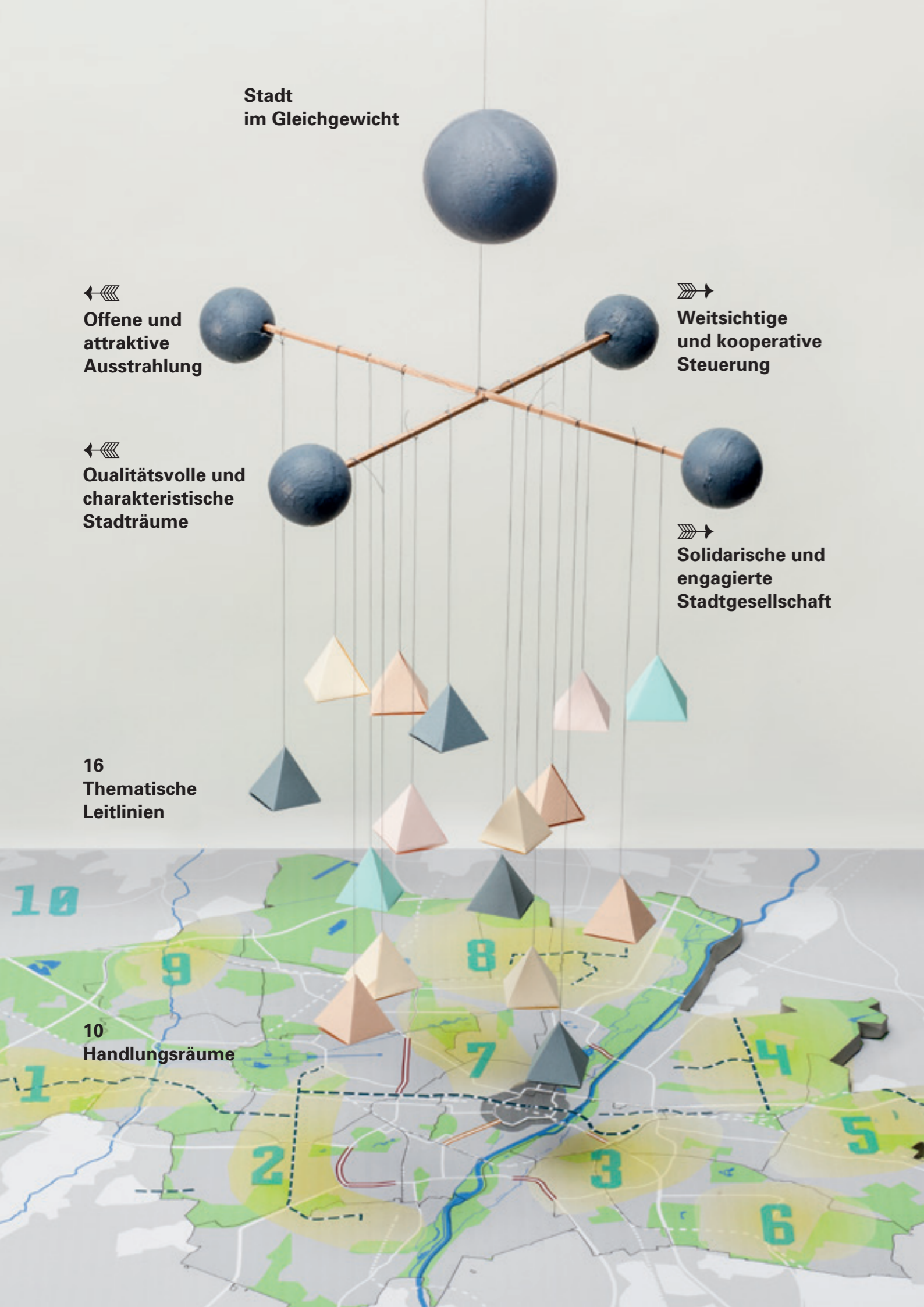
2012
Öffentlichkeitsbeteiligung unter dem Motto „MitDenken“ zum Leitmotiv und den strategischen Leitlinien der Perspektive München
Online-Plattform: 198.000 Aufrufe, 2.000 Beiträge / Kommentare, 12.000 Bewertungen

2013
Stadtratsbeschluss der Ergebnisse der Öffentlichkeitsbeteiligung und endgültiger Beschluss des Leitmotivs und der vier strategischen Leitlinien
Stadtratsbeschluss der Leitlinie „Ökologie – Ergänzung um den Themenbereich Klimawandel und Klimaschutz“
Stadt gewinnt Preis für Online-Partizipation

2015
Weiterentwicklung des Handlungsraumkonzepts und Entwurf von Szenarien zur Stadtentwicklung „Zukunftsschau München 2040+“
Entwurf der Leitlinie Soziales
Veröffentlichung: Magazin zur Fortschreibung der Perspektive München „München: Zukunft mit Perspektive“

Weg von den starren Stadtentwicklungsplänen, hin zu einer prozessorientierten Planung. Seit Hans-Jochen Vogel im Jahr 1963 den ersten Stadtentwicklungsplan präsentierte, hat sich die Planungskultur in München maßgeblich verändert.

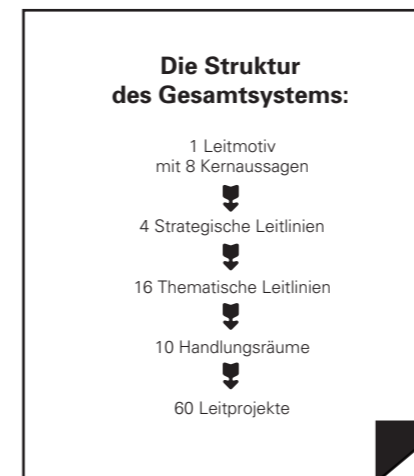
In den nächsten Jahren wird die Perspektive München durch ein räumliches Stadtentwicklungskonzept ergänzt und die Umsetzung mit der Ausarbeitung der zehn Handlungsräume optimiert.



Perspektive München



Das Stadtentwicklungskonzept Perspektive München wurde 1998 erstmals vom Stadtrat beschlossen und mittlerweile mehrfach fortgeschrieben. Zuletzt kamen das Leitmotiv, die vier strategischen Leitlinien und die zehn Handlungsräume der Stadtentwicklung hinzu.



Das neue **Leitmotiv** – Stadt im Gleichgewicht – bündelt in acht Kernaussagen die in den Leitlinien enthaltenen Ziel- und Wertvorstellungen der Stadtentwicklung.

Die Grundsätze des Leitmotivs werden in den vier neuen **strategischen Leitlinien** konkretisiert: „Weitsichtige und kooperative Steuerung“, „Offene und attraktive Ausstrahlung“, „Solidarische und engagierte Stadtgesellschaft“ sowie „Qualitätsvolle und charakteristische Stadträume“. Diese strategischen Leitlinien sind querschnittsorientiert angelegt und greifen wesentliche Handlungsfelder und künftige Herausforderungen auf. Im Gesamtsystem stellen sie ein Bindeglied dar zwischen dem allgemein formulierten Leitmotiv und den fachlich differenzierten thematischen Leitlinien.

Die derzeit 16 bestehenden **thematischen Leitlinien** enthalten eher fachbezogene Zielaussagen zu nahezu allen wichtigen Themenfeldern der Stadtentwicklung, wie Wirtschaft, Stadtgestalt, Soziales, Mobilität, Bildung, Gesundheit und Ökologie. Zusammen mit den strategischen Leitlinien definieren sie Richtung und Ziel für die zukünftige Stadtentwicklung. Die thematischen Leitlinien werden kontinuierlich aktualisiert, fachlich ergänzt und in sinnvollen Zeitabständen evaluiert.

Den Leitlinien sind eine unterschiedlich große Anzahl an **Leitprojekten, Handlungskonzepten und -programmen** zugeordnet. Hier werden Zielvorstellungen in konkrete Projekte und Programme umgesetzt und optimiert. Derzeit existieren etwa 60 solcher Projekte aus allen Themenfeldern.

Die derzeit zehn **Handlungsräume** erweitern die fachliche und gesamtstädtische Sichtweise um eine teils räumliche Betrachtung. Sie zeigen die fachübergreifenden Schwerpunktgebiete der Münchner Stadtentwicklung auf und richten den Blick auf einzelne Stadtgebiete, in denen sich exemplarisch Entwicklungschancen, aber auch Risiken zeigen und die in einem besonderen Maß der Zuwendung und Sorgfalt bedürfen.

Mit der Perspektive München verfügt die Landeshauptstadt München über einen anpassungsfähigen Orientierungsrahmen für die zukünftige Stadtentwicklung und über ein verbindliches Zielesystem, an dem sich die vielen Planungen und Maßnahmen der Referate ausrichten und messen lassen. Mit der Perspektive München wird das integrierte Vorgehen der Stadtverwaltung gefördert. Sie dient aber auch als Plattform für einen Diskurs über die Zukunft unserer Stadt, der von der gesamten Stadtgesellschaft geführt wird.



Stadt im Gleichgewicht



Acht Kernaussagen des Leitmotivs greifen die Münchner Tradition des Ausgleichs auf. Um ein Gleichgewicht der Interessen herzustellen, werden die Kernaussagen immer wieder neu gewichtet und zueinander in Beziehung gesetzt.

01. Individuelle Entfaltung und Lebensumfeld

München schafft für den einzelnen Menschen ein lebenswertes Umfeld zur individuellen Entfaltung. Die Stadt unterstützt die Einwohnerinnen und Einwohner in ihrer Handlungsautonomie, damit diese ihre Potenziale nutzen und Chancen wahrnehmen können.

02. Grenzen des Wachstums und globale Verantwortung

München berücksichtigt bei der Gestaltung der Lebensbedingungen der Münchnerinnen und Münchner die Grenzen des globalen Ökosystems und nimmt seine Verantwortung für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen wahr.

03. Zentrum einer starken und attraktiven Region

München bildet das Zentrum einer starken und attraktiven Region. Die Stadt setzt ihre Kräfte verantwortungsvoll für eine partnerschaftliche Entwicklung mit den Gebietskörperschaften sowohl im näheren Umfeld als auch in der Region und der Metropolregion ein.

04. Austausch und Solidarität

München leistet solidarisch einen Beitrag zur Bewältigung globaler Herausforderungen und sucht dazu die Zusammenarbeit und den Austausch mit Städten und Regionen im In- und Ausland.

05. Vielfalt, Kreativität und Innovationskraft

München schätzt seine gesellschaftliche, wirtschaftliche, kulturelle und teils räumliche Vielfalt. Diese trägt wesentlich zur Qualität, Ausstrahlung und Kreativität der Stadt bei und sichert die langfristige Grundlage ihrer Innovationskraft und Entwicklungsdynamik.

06. Integrationskraft und Ausgleich

München sichert die notwendige Integrationskraft, um bestehenden und zunehmenden Ungleichheiten entgegenwirken zu können. Die Stadt setzt sich dafür ein, die vielfältigen und zum Teil widersprüchlichen Interessen der Stadtgesellschaft im Sinne einer zukunftsfähigen Entwicklung des Ganzen auszugleichen.

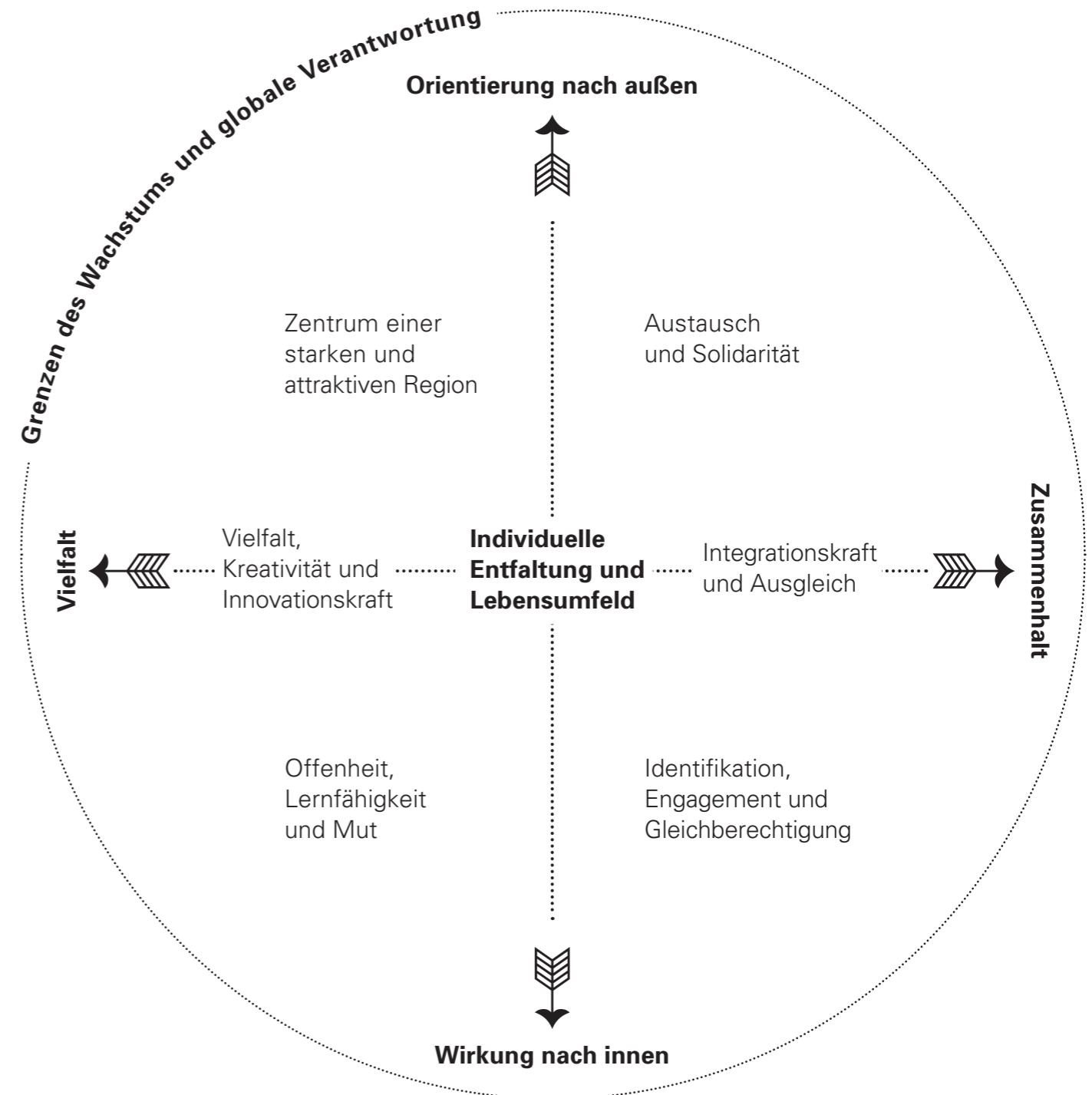
07. Offenheit, Lernfähigkeit und Mut

München setzt sich mit seiner Geschichte und Tradition auseinander. Die Stadt besitzt die Offenheit, von anderen zu lernen, sowie den Mut, Neues zu wagen.

08. Identifikation, Engagement und Gleichberechtigung

München wird getragen von der Identifikation seiner Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrer Nachbarschaft, ihrem Stadtviertel und ihrer Stadt. München sichert für alle Münchnerinnen und Münchner die Möglichkeit, gleichberechtigt an der Entwicklung der Stadt teilzuhaben, und fördert das bürgerschaftliche Engagement.

Angesichts der wirkenden Kräfte steht den städtischen Entscheidern damit ein Wertekatalog zu Verfügung, um Spannungsverhältnisse zu regulieren, die das Gleichgewicht bedrohen können. Es geht dabei um den Ausgleich der **Wirkung nach außen** und der Rücksicht auf die **Wirkung nach innen** sowie um die Förderung der **Vielfalt** in unserer Stadt, ohne den **Zusammenhalt** der Stadtgesellschaft zu gefährden.



Die Grundsätze des Leitmotivs werden in den vier neuen **strategischen Leitlinien** konkretisiert:

Offene und attraktive Ausstrahlung

Im Jahr 1962 bekam München den Beinamen „Weltstadt mit Herz“. Und so verfolgt die Leitlinie „Offene und attraktive Ausstrahlung“ eigentlich genau das, was einst hinter dem Slogan steckte: München ist eine beliebte und wirtschaftlich erfolgreiche Stadt, und dies soll sie auch bleiben. Diese strategische Leitlinie zielt deshalb darauf ab, die Stärken Münchens weiter zu fördern – zum Beispiel mit einem großen Angebot an Kultur- und Sportereignissen – sowie Nachteile einer zu schnellen Entwicklung zu minimieren.

Basis für eine attraktive Ausstrahlung sind Offenheit und Austausch. Auf der einen Seite setzt sich München im Dialog mit nationalen und internationalen Partnerinnen und Partnern für eine zukunftsgerichtete Entwicklung von Städten und städtischen Regionen in Deutschland und weltweit ein. Auf der anderen Seite ist München aber auch dafür bekannt, sehr viele eigene Erfahrungen in diesen Dialog einzubringen. So besitzt München ein sicheres, wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell stabiles Umfeld, und daher über eine enorme Anziehungskraft. Die Stadt

will sicherstellen, dass sich jeder nach seinen persönlichen Vorstellungen entfalten kann, in beruflicher wie in privater Hinsicht. Im wirtschaftlichen Bereich verfolgt München das Ziel, seine Stellung als kreativer und innovativer Wissens-, Bildungs- und Forschungsstandort zu stärken. Dazu gehört auch, Betrieben das Fortbestehen sowie die Ansiedlung zu erleichtern. Besonderes Augenmerk gilt dabei ökologischen und sozialen Belangen. So werden ansässige Betriebe aktiv dabei unterstützt, ökologisch verträgliche und ressourcensparende Technologien einzusetzen.

Um als Stadt attraktiv zu sein und zu bleiben, ist allerdings mehr erforderlich, als die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschafts- und Universitätsstandortes zu erhalten. Die Attraktivität der Stadt, die sich in dem anhaltenden

Zuzug nach München deutlich zeigt, hat bekanntlich auch ihre Schattenseiten. So geht es vor allem darum, eine Balance zu finden zwischen erfolgreichem Wirtschaftsstandort und hoher Lebensqualität – also um soziale und ökologische Tragfähigkeit in allen Entscheidungen. München soll für alle seine Bewohnerinnen und Bewohner – Alteingesessene und „Zuagroaste“ von nah und fern, Familien und Singles, Alt und Jung ein attraktiver Ort bleiben, wo alle gut leben können und niemand ausgeschlossen wird.

Projekte im Rahmen dieser Leitlinie:

Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Stadt verbessern

Ziel: Kreativ- und Innovationsstandort

Marketingkonzept für München als Stadt des Wissens

Ziel: Kreativ-, Kultur-, Innovationsstandort

➔ Ökoprofit

Ziel: Anziehungskraft und Tragfähigkeit

➔ Leitprojekt

Ökoprofit

Ein Besuch in der Bäckerei Brücklmaier

Wenn Leitprojekte beschlossen werden, haben sie in der Praxis oft einen Bezug zu mehreren Leitlinien. Neben der strategischen Leitlinie „Offene und attraktive Ausstrahlung“ sind beispielsweise auch die thematischen Leitlinien 1 „Beschäftigung und wirtschaftliche Prosperität sichern und fördern“ und 10 „Ökologische Qualitäten entwickeln“ von Bedeutung, wenn ein Betrieb nachhaltiger werden soll.

Die neuesten Errungenschaften in der Bäckerei Brücklmaier sind gar nicht zu sehen, sie verstecken sich über den riesigen Backöfen und arbeiten im Verborgenen: die Wärmespeicher. Die Abluft der Öfen erwärmt einen Wasserkreislauf, und mit der gewonnenen Wärme werden im Betrieb Heizung und Warmwasser versorgt. Die dafür nötigen Wärmespeicher

sind natürlich nicht billig. Aber Leiter Georg Brücklmaier findet, dass sie sich lohnen.

Um erst einmal zu wissen, was sich lohnt, bedarf es im technisch und rechtlich komplexen Feld des Umweltschutzes oft einer ausführlichen Beratung. Diese bietet die Landeshauptstadt München nicht nur in Form von Workshops, sondern auch mit mehrfachen Treffen im Betrieb selbst. Externe Experten begleiten dann eine Maßnahme bis hin zum Ausarbeiten eines Budgets. Im Falle Brücklmaiers hat man zum Beispiel in allen sechs Filialen auch LED-Beleuchtungen in den Verkaufsräumen eingebaut. „Sie sind natürlich erst mal teurer. Aber sie gehen auch nicht so schnell kaputt wie Halogenlampen. Und vor allem habe ich weniger Wärmeentwicklung“, sagt Brücklmaier. Die dafür investierten 3500 Euro rentierten sich recht schnell.

Brücklmaiers Bäckerei ist ein Traditionsunternehmen. Seit 1883 verkauft die Familie Brot und Kuchen, der 45-jährige Brücklmaier ist seit Anfang der 1990er-Jahre Leiter. Und er geht mit der Zeit. 1998 erhielt er einen Anruf, ob er nicht an „Ökoprofit“ teilnehmen möchte. Seitdem hat er viel Geld eingespart. Und mit der zusätzlichen Arbeit, die er deshalb hat, verhält es sich so ähnlich wie mit den Wärmespeichern: Man nimmt sie kaum noch wahr.

In einem Turnus von zwei Jahren kann man an vier Workshops teilnehmen, zwei Mal kommt ein Experte



im Betrieb vorbei, gibt Tipps, erstellt Analysen, gibt Denkanstöße. Darum geht es eigentlich: sich die Möglichkeiten nachhaltigen Wirtschaftens bewusst zu machen, regelmäßig. Das Engagement kommt dann fast von selbst. Seinen Mitarbeitern hat Brücklmaier beigebracht, die Öfen immer auszumachen, wenn sie nicht mehr gebraucht werden. In der Produktionsstätte wurden die Deckenleuchten effizienter angebracht. Viele Kleinigkeiten, die sich aber zu einer riesigen Einsparung summieren. Brücklmaier kann gar nicht genau sagen, wie viel Energie er über das Jahr gesehen einspart. Doch anhand des einsehbaren Betriebsvergleichs sieht er, dass er bis zu 20 Prozent weniger Strom verbraucht als andere Bäckerbetriebe.

Das meiste eingesparte Geld investiert Brücklmaier freilich wieder, wie etwa eine bessere Dämmung der Kühlanlagen. Doch es geht ihm schon lange nicht mehr nur um gesteigerten Profit: „Wir haben jetzt auch auf 100 Prozent Ökostrom umgestellt“, sagt er. Rein betrieblich gesehen bringe ihm das gar nichts. „Aber ich kann nicht sagen: Ich bin Ökoprofit-Betrieb, und handele dann gar nicht danach. Man will ja mit gutem Beispiel vorangehen.“ /cl

Strategische Leitlinie

Ob Maxvorstadt, Schwanthalerhöhe, Giesing oder Ramersdorf: Jeder Münchner Stadtteil hat seine einzigartigen Flecken mit hohem Wiedererkennungswert. Und doch wirken die Viertel nicht fremd zueinander, sie sind sichtbare Teile eines großen Ganzen. Die zweite strategische Leitlinie, „Qualitätsvolle und charakteristische Stadträume“, zielt darauf ab, die einzelnen Stadtteile mit der ansässigen Bevölkerungsstruktur in ihrem jeweiligen Charakter zu stärken.

Dabei gibt es viele Hindernisse zu beachten. So ist der Raum für neue

Projekte im Rahmen dieser Leitlinie:

Verkehrsentwicklungsplan

Ziel: Mobilität für alle erhalten und verbessern

Strategisches Flächenmanagement

Ziel: Zukunftsfähige Siedlungsstrukturen durch qualifizierte Innenentwicklung am Beispiel Ackermannbogen

Zukunft des Olympiaparks

Ziel: Weiterentwicklung als zentraler Sport- und Veranstaltungsort, Sicherung der hohen architektonischen und landschaftsgestalterischen Qualitäten und seiner Zugänglichkeit als Erholungsfläche für alle Bevölkerungsgruppen

Qualitätsvolle und charakteristische Stadträume

Stadtquartiere in München stark begrenzt. Die Stadt hat es sich aber zum Ziel gesetzt, den Wohnungsmarkt so gut es geht zu entlasten und Wohnungen bezahlbar zu halten. Je mehr gebaut wird, umso wichtiger ist es, auch für ausreichend Grünflächen und andere Freiräume zu sorgen. Gefördert werden dabei qualitätsvolle, durchmischte Quartiere und Siedlungen mit attraktiven Freiräumen und kurzen Wegen – das Ziel ist eine sinnvolle Mischung aus Wohnen, Einkaufen, Arbeit und Freizeit. Attraktive Grünflächen mit ihren zahlreichen Möglichkeiten zur Begegnung, zum Sporttreiben oder zum einfachen Verweilen sind ein wichtiger Erlebnisraum, der auch das Gesamtbild einer Stadt positiv prägt.

Nach dem Grundsatz „kompakt, urban, grün“ soll gleichzeitig auch ein wahrsten Sinne gesundes Stadtklima entstehen: Landschaftschonende Baustrukturen, Lärmschutz, die Verwendung erneuerbarer Energien, ein immer dichteres Radwegenetz, Car-

sharing und gute Anbindungen zu den Freizeit- und Kulturangeboten eines Stadtteils – all dies hilft der Umwelt und trägt dazu bei, dass sich Bürgerinnen und Bürger wohler fühlen können.

Beim Wohnen selbst wird auf eine angemessene sozialräumliche Mischung geachtet. München nutzt hierfür verschiedene Maßnahmen: Förderprogramme wie das München Modell oder die Einkommensorientierte Förderung (EOF), die Vergabe von städtischen Flächen an Baugenossenschaften, Baugemeinschaften und den konzeptionellen Mietwohnungsbau. Grundsätzlich wird in den neuen Quartieren eine 50-50-Lösung umgesetzt: 50 Prozent geförderter Wohnungsbau (20 Prozent München Modell, 30 Prozent EOF), 50 Prozent frei finanzierter Wohnungsbau (davon 30 Prozent im konzeptionellen Mietwohnungsbau).

München legt Wert auf die städtebauliche Qualität seiner Lebensräume, ob in der Innenstadt oder am Stadtrand. Diese Qualitäten nehmen Rücksicht auf die Geschichte des Ortes und werden mit neuen, mutigen Impulsen weiterentwickelt. Dank Wettbewerben und öffentlichen Diskursen wird ein überdurchschnittliches Qualitätsniveau erreicht – so wie im Beispiel auf der nächsten Seite.

Leitprojekt

Ackermannbogen

Ein Stadtviertel voller Engagement

Zwischen Ackermann- und Schwere-Reiter-Straße wächst seit 14 Jahren ein Quartier heran, das die Begriffe „qualitätsvoll“ und „charakteristisch“ mit Leben füllt: Engagierte Bewohnerinnen und Bewohner nutzen die neuen Freiräume, die einst von der Stadt zur Verfügung gestellt wurden.

- / 01 **Neu**
Bauen in Eigenregie: Baugenossenschaften und Baugruppen
- / 02 **Lebendig**
Der beliebte Anlaufpunkt Café Rigoletto
- / 03 **Vielfältig**
Kinder beim lokal organisierten Ballettkurs

Im Winter rodeln Kinder auf ihm, im Sommer treffen sich auf seinem Gipfel die Jugendlichen aus der Nachbarschaft. Der Erdhügel, nur wenige Meter von der Ackermannstraße entfernt, ist aber in Wahrheit noch viel mehr. Unter dem Gras verbirgt sich eine topmoderne Energiezentrale, die 319 Wohnungen mit Heizungswärme versorgt. Und das ist nur ein Beispiel, wie im Ackermannbogen Lebensqualität und modernes Know-how miteinander verbunden werden.

Das von der Landeshauptstadt im Jahr 2003 angestoßene Projekt „Solare Nahwärme Ackermannbogen“ ist in seiner Art immer noch recht neu, doch es passte schon damals gut in dieses Viertel mit seiner Aufbruchsstimmung. Fast könnte man sagen, dass sich hier eine neue Form des Zusammenlebens entwickelt hat, eine Nachbarschaft, die nicht mehr ihresgleichen sucht, sondern gefunden hat. Im knapp 40 Hektar großen, sogenannten Ackermannbogen, auf dem Gelände der ehemaligen Waldmann- und Stettenkaserne, leben Menschen, die ihr Quartier weitgehend selbst organisieren. Dazu gehören Wohnungsbau-Genossenschaften oder ein Bürgerforum, das sich maßgeblich an den weiteren Planungen beteiligt. Unter anderem im Rosa-Aschenbrenner-Bogen kann man zudem Gemeinschaftsräume anmieten. Es gibt Dutzende verschiedene Programmpunkte wie Fitnesstraining, Kinderballett oder einen Wochenmarkt – alles komplett von der Nachbarschaft organisiert. Ein weiteres Beispiel für die ideenreiche Mehrfachnutzung des

/ 01

/ 02



/ 03

Lebensraumes ist die „KulturPassage“. Zwischen zwei herausgeputzten Häuserreihen findet schon lange nicht mehr nur der wöchentliche Markt statt. Es werden auch abendliche Konzerte oder Kinderflohmärkte abgehalten.

Die Bewohnerinnen und Bewohner selbst füllen das im Jahr 2000 vom Stadtrat auf den Weg gebrachte innovative Siedlungsmodell mit Leben. Treibende Kraft ist der Ackermannbogen e.V. Eine seiner Projektgruppen plant nun, gleich gegenüber dem beliebten Café Rigoletto, den „Stadtacker“, einen 1.000 Quadratmeter großen, öffentlichen Garten. Rund 100 Freiwillige werden in den kommenden zwei Jahren zusammen planen, pflanzen und jäten. Die Eröffnung dürfte mit der Fertigstellung des vierten und letzten Bauabschnitts zusammenfallen – dann werden hier über 6.500 Menschen unterschiedlichster Herkunft, Einkommens- und Altersklassen wohnen. /CL

Solidarische und engagierte Stadtgesellschaft

Eine wichtige Prämisse lautet: In München soll niemand ausgegrenzt werden. Mit der Leitlinie „Solidarische und engagierte Stadtgesellschaft“ will die Landeshauptstadt dazu beitragen, dass benachteiligte Gruppen besser integriert werden, um so im Rahmen eines verantwortungsvollen Miteinanders die soziale und kulturelle Mobilität innerhalb der Stadt zu fördern. Denn: Dieses Miteinander und die Dynamik, die sich daraus ergibt, birgt für alle Beteiligten viel Potenzial für Innovationen. Ein wichtiges Instrument hierzu ist das Bildungsangebot. Dies wiederum beinhaltet sowohl kulturelle Bildung und Weiterbildung als auch lebenslanges Lernen. Im konkreten Fall kann es auch einfach nur darum gehen, Anstöße zu geben. Wenn zum Beispiel eine ausländische Familie neu nach München kommt, dann ist es zunächst wichtig, Unterstützung beim Erlernen der Sprache zu bieten und das Schulsystem anschaulich darzustellen (siehe Artikel rechte Seite). Diese integrative Bildungsnachhilfe beschleunigt den Prozess der persönlichen Entwicklung jedes Einzelnen und trägt so dazu bei, auch seine wirtschaftliche Innovationskraft früher nutzen zu können.

In vielen Situationen bedarf es einer Starthilfe in Form von Lern- und Nachhilfe. Doch grundsätzlich will die Stadt München ihre Bürgerinnen und Bürger

zu mehr Eigeninitiative bewegen: Individuelle Entfaltung sowie soziale und auch kulturelle Kompetenzen sollen gestärkt werden, kreative Beteiligung ist ausdrücklich erwünscht – denn jeder soll sich sowohl persönlich entfalten wie auch seine Stadt mit konstruktiven Ideen mitgestalten können.

Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger an den Themen der Stadtentwicklung und zivilgesellschaftliches Engagement helfen, die Stadt nicht an den Bürgerinnen und Bürgern vorbei zu entwickeln. Deshalb ist auch die Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihren Stadtteilen sehr wichtig.

Ein weiteres Ziel ist die „gesunde“ Stadt. München setzt sich für eine bedarfsgerechte Gesundheitsversorgung ein, in der die Bedürfnisse einzelner Gruppen berücksichtigt werden, und jedem Einzelnen der Zugang zum Gesundheitssystem zugesichert wird. Ein bestimmtes Alter, das Geschlecht, die soziale Herkunft, eine Behinderung, sexuelle Identität, Weltanschauung oder Religion sollen nicht die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben verhindern. Deshalb fördert München in jeder Beziehung die Chancengleichheit und den Abbau von Diskriminierung.

Projekte im Rahmen dieser Leitlinie:

→ Lokales Bildungsmanagement

Ziel: gerechte, weltoffene und zukunftssichernde Bildung

Programm Soziale Stadt

Ziel: Stadtteile durch Stadtentwicklung stärken

Ärztinnen und Ärzte für die Gesundheitsvorsorge an Schulen im Schwerpunkt Hauptschule

Ziel: Lebensqualität fördern

→ Leitprojekt

Lokales Bildungsmanagement

Einblick in ein Bildungslokal im Münchner Norden

Das Projekt zielt darauf ab, vor allem schwächeren und benachteiligten Menschen möglichst viele verschiedene Zugangsmöglichkeiten zu Bildung und Weiterbildung zu bieten. Wie flexibel und pragmatisch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorgehen, zeigt folgendes Beispiel.

Die Münchner Bildungslokale sind zu einer wichtigen Plattform für Hilfesuchende und zu einer festen Anlaufstation in den jeweiligen Stadtteilen geworden – nicht nur, aber zum Großteil für ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger. Denn hier wird vieles angeboten: von der Hausaufgaben-Nachhilfe bis hin zur Organisation einer eigenen Kunstausstellung.

Recht typisch ist folgende Szene: Später Vormittag, zwei Frauen aus dem Irak sitzen an einem großen Tisch im Bildungslokal Hasenberg. Beide haben einen Bleistift in der Hand und zeichnen Buchstaben nach. Sie lernen gerade das deutsche Alphabet. Es ist praktisch, dass sie ihre Kinder hierher

mitbringen können – diese spielen mit Holzklötzen und schauen ihren Müttern ab und zu über die Schulter.

Das städtische Bildungslokal in der Linkstraße ist Anlaufstation für alle, die etwas lernen wollen. Dass sich die Einrichtung direkt hier, zwischen einem Discounter und einer alten Wohnsiedlung befindet, ist kein Zufall. „Viele leben nur in diesem Viertel. Ich kenne Jugendliche, die waren noch nie am Marienplatz“, erzählt Dagmar Koblinger, die lokale Bildungsmanagerin. Deshalb sei es so wichtig, das Bildungsangebot sehr lokal zu organisieren. Neben dem Bildungslokal Hasenberg, das im Oktober 2010 eröffnete, gibt es auch schon weitere auf der Schwanthalerhöhe, in Neuaußing und in Neuperlach. Weitere werden folgen – denn die Einrichtungen sind sehr erfolgreich. „Wir wollen das Gefühl vermitteln, dass Bildung etwas Schönes ist und Spaß macht“, sagt Koblinger. Das gelingt oft mit gezielten Kooperationen, wie mit jenem der Kultur-Dolmetscher: Eine Schule kann diese bei der Caritas beantragen. Sie vermitteln dann zwischen Lehrern und Eltern. Zum Beispiel nach einem Streit, in dem nicht nur Vokabeln, sondern auch die Vermittlung des kulturellen Hintergrunds helfen können, ein Missverständnis auszuräumen. Das Bildungslokal will diese Projekte bekannt machen und fördern.

/ 01

/ 02



/ 03

- / 01 **Nachhilfe**
Irakische Mütter lernen im Bildungslokal das deutsche ABC
- / 02 **Lokale Pinnwand**
Die Wünsche sind vielfältig
- / 03 **Im Herzen des Viertels**
Das Bildungslokal in der Linkstraße

Koblinger stellt aber selbst auch vieles auf die Beine. Die Münchner Symphoniker spielten dank ihres Engagements schon im Hasenberg, auch durften einige Jugendliche Handtaschen für eine Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum anfertigen. Doch im Alltag des Bildungslokals geht es vor allem um das Schwarz auf Weiß, um Hausaufgaben und Bewerbungsunterlagen. Darum also, sozial Benachteiligten und Menschen mit Migrationshintergrund den Einstieg und die Fortbildung ins hiesige Bildungssystem zu erleichtern.

Verschiedene Ehrenamtliche, darunter auch Lehrkräfte der umliegenden Schulen, nehmen sich hier die Zeit, die Besucherinnen und Besucher zu unterstützen – ganz im Sinne der Leitlinie „Solidarische und engagierte Stadtgesellschaft“. / cl

Weitsichtige und kooperative Steuerung

Stadtentwicklungsplanung heißt, dass man langfristig plant und Probleme möglichst früh erkennt. Die Leitlinie „Weitsichtige und kooperative Steuerung“ zielt deshalb darauf ab, die vielen Querschnittsthemen frühzeitig aufzugreifen und nach Wegen zu suchen, wie die wichtigsten Ziele nicht nur kurz-, sondern auch langfristig in Kooperation mit anderen Akteuren umgesetzt werden können.

Wichtige Querschnittsthemen, bei denen München als Vorreiter agieren möchte, sind unter anderem der

Schutz des Ökosystems, die Gleichstellung von Mann und Frau, die Inklusion von Behinderten in allen Lebensbereichen sowie die Umsetzung eines interkulturellen Integrationskonzepts.

Dabei ist es natürlich sinnvoll, dass die städtischen Referate gut zusammenarbeiten. Oft ist für die Suche nach Lösungen für die vielfältigen Herausforderungen auch die Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren wichtig, zum Beispiel mit den Gemeinden aus der Region, mit nationalen und internationalen kommunalen Verbänden, Bürgerinnen und Bürgern, der Wirtschaft oder auch Initiativen und sozialen Trägern. Die Stadt legt dabei besonderen Wert auf partnerschaftliche Zusammenarbeit und arbeitet daran, ihre eigenen Verwaltungsstrukturen und -prozesse zu überprüfen und, wo möglich, anzupassen. Am Beispiel Verkehr wird besonders die Notwendigkeit der

regionalen Zusammenarbeit deutlich. Die Mobilitätsbedürfnisse einer wachsenden Bevölkerung, die in München und Region bis 2030 noch einmal bis zu 400.000 Personen zunimmt, sind nur durch die enge Zusammenarbeit in der Metropolregion zu bewältigen.

München geht in Sachen nachhaltiger Ökologie-Konzepte mit gutem Beispiel voran. Damit leistet die Landeshauptstadt ihren Beitrag, im Rahmen einer internationalen Entwicklungszusammenarbeit die Lebensbedingungen anderswo in der Welt zu verbessern, um Ursachen für Leid und Flucht zu reduzieren.

Probleme frühzeitig angehen und durch Kooperation Lösungsansätze finden – ein gutes Beispiel hierfür ist die Inzell-Initiative, eine Initiative von BMW und der Landeshauptstadt München, um gemeinsam Verkehrsprobleme zu diskutieren. Denn ohne neue Konzepte würde der Autoverkehr die Lebensqualität der Münchner bei zunehmendem Wachstumsdruck stark belasten.

Projekte im Rahmen dieser Leitlinie:

Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm (MBQ)

Ziel: Beschäftigung und wirtschaftliche Prosperität sichern und fördern

www.muenchen.de – Das Portal für München

Ziel: Chancen der Neuen Medien nutzen; verbesserte Grundversorgung, öffentlicher Zugang, Medienkompetenz und Medienwirtschaft fördern

Regionales Flächenmanagement

Ziel: Kooperation in der Region verbessern; Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsraumes stärken

Inzell-Initiative

Ein Gespräch mit Verkehrsmanager Martin Keil, BMW Group

Beim Thema Verkehr steht München nach Meinung vieler Experten vor den größten Herausforderungen. Knapper Raum, wachsende Bevölkerung, prosperierende Wirtschaft – das alles verträgt sich nicht gut mit dem Wunsch nach einem fließenden Verkehr. Die 1995 von BMW und der Landeshauptstadt München ins Leben gerufene Inzell-Initiative versteht sich als interdisziplinärer Think-Tank.

Herr Keil, welche Ziele verfolgt ein global ausgerichtetes Unternehmen mit einem so starken lokalen Engagement?

KEIL: Der Blick in die mobile Zukunft erfordert ständig die konsequente Analyse und Bewertung von Trends

der Mobilitäts- und Verkehrsentwicklung. Bereits seit Mitte der 1980er-Jahre forscht die BMW Group auf den Gebieten der Verkehrsnutzung, der Verkehrssteuerung sowie der Verkehrssicherheit, um die individuelle und infrastrukturelle Mobilität zu verbessern und nachhaltig zu sichern. Die Vernetzung des Fahrzeugs mit seiner Umwelt sehen wir heute mehr denn je als zentrale Notwendigkeit für einen effizienten Verkehr und Mobilität in urbanen Räumen an. Die Inzell-Initiative bietet für den notwendigen Austausch eine hervorragende Plattform für die BMW Group, um die Diskussion mit Verwaltung, Politikern, Verkehrsforschern und Stadtentwicklern zu führen und sich in die Entwicklung von Konzepten mit ihrem Know-how und Ressourcen für den modernen Stadtverkehr einzubringen.

Im Inzell-Forum geht es laut Website viel um Diskussionen und Plenumworkshops. Kam denn auch schon etwas Konkretes für München dabei heraus?

KEIL: Inzell war immer eine sehr umsetzungsorientierte Initiative und kann eine Reihe sehr konkreter Erfolge vorweisen, wie zum Beispiel die Deregulierung der Parkraumbeschilderung durch die Einführung der Blauen Zone in der Innenstadt oder die Konzeption und Einführung des Parkraummanagementsystems. Darüber hinaus gab sie wertvolle Unterstützung bei der Verabredung von Forschungsprojekten wie „MOBINET“, „Arrive“ oder ganz aktuell mit dem Projekt „Modellquartiere für nachhaltige Mobilität“. Ein gutes Beispiel wird beim Carsharing sichtbar. Nur der ständige Austausch innerhalb des Partnerkreises ermöglichte das rasche gegenseitige Verständnis der Anforderungen aller beteiligten Akteure.

/ 01 **10. Plenumsveranstaltung Juni 2013**
Christian Ude wird als Pate und Mitbegründer verabschiedet

/ 02 **Zentrale Themen**
An der Verknüpfung verschiedener Verkehrsträger arbeiten die Partner der Inzell-Initiative



Der begrenzte Raum ist ein Problem im dicht besiedelten München. Experten fordern daher eine deutliche Eindämmung des Autoverkehrs. Welche Lösungen sieht BMW bei diesem Konflikt?

KEIL: In der Inzell-Initiative verfolgen wir das Motto „Kooperation statt Restriktion“. Ziel muss es in unseren Augen sein, Mobilität für alle Bürger zu ermöglichen, ohne dabei restriktiv auf Mobilitätsbedürfnisse zu reagieren. Wir sind der Überzeugung, dass ein nachhaltiges urbanes Verkehrssystem nur durch das Zusammenwirken von Automobil, öffentlichem Nahverkehr sowie Rad- und Fußverkehr funktionieren kann. Mit unseren Partnern aus anderen Verkehrsbereichen arbeiten wir bereits auf eine bessere Vernetzung der bestehenden Angebote hin. Der große Erfolg von Carsharing-Angeboten zeigt auch, dass sich Mobilitätsbedürfnisse verändert haben. Gerade für jüngere Menschen ist es ein Gewinn an Lebensqualität, sich für ihr aktuelles Mobilitätsbedürfnis spontan das passende Verkehrsmittel auswählen zu können. Diese Entwicklung beinhaltet auch großes Potenzial für das Thema Parkraum. /ME



16 thematische Leitlinien im Überblick

Leitlinie 1

Beschäftigung und wirtschaftliche Prosperität sichern und fördern

Referat für Arbeit und Wirtschaft

- Ökoprofit – nachhaltiges Wirtschaften mit Gewinn
- Münchner Gewerbehofprogramm
- Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm (MBQ)

Leitlinie 2

Kooperation in der Region verbessern – Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsraums stärken

Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Referat für Arbeit und Wirtschaft

- Regionales Flächenmanagement

Leitlinie 3

Sozialen Frieden durch soziale Kommunalpolitik sichern

Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Sozialreferat

- Handlungsprogramm „Wohnen in München“
- Münchner Integrationskonzept

Leitlinie 4

Stadtteile durch Stadtteilentwicklung stärken

Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Sozialreferat

- Programm „Soziale Stadt“

Leitlinie 5

Zukunftsfähige Siedlungsstrukturen durch qualifizierte Innenentwicklung – „kompakt, urban, grün“

Referat für Stadtplanung und Bauordnung

- Zentrale Bahnflächen, Hauptbahnhof – Laim – Pasing
- Münchner Grüngürtel
- Kreativquartier, Neuhausen – Nymphenburg

Leitlinie 6

Münchner Stadtgestalt bewahren – neue Architektur fördern

Referat für Stadtplanung und Bauordnung

Leitlinie 7

Mobilität für alle erhalten und verbessern – stadtverträgliche Verkehrsbewältigung

Referat für Stadtplanung und Bauordnung

- Verkehrsentwicklungsplan
- Förderung der Nahmobilität
- Gscheid mobil – Mobilitätsmanagement

Leitlinie 8

Inneren Frieden sichern – durch kommunale Sicherheits-, Sozial-, Bildungs und Kulturpolitik

Kreisverwaltungsreferat

Leitlinie 9

Chancen der Neuen Medien nutzen – verbesserte Grundversorgung, öffentlichen Zugang, Medienkompetenz und Medienwirtschaft fördern

Direktorium

- www.muenchen.de – das Portal für München
- Informationstechnologie für Verwaltungsintegration – ZIMAS und Geodatenpool

Leitlinie 10.1

Ökologische Qualitäten entwickeln – natürliche Ressourcen sichern

Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Referat für Gesundheit und Umwelt

- Bodenschutzkonzept
- Grundwasserschutzkonzept
- Ausbau Bauzentrum

Leitlinie 10.2

Ökologie – Klimawandel und Klimaschutz

Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Referat für Gesundheit und Umwelt

- Münchner KlimaGrünGürtel
- Strategie für die Festsetzung von Überschwemmungsgebieten
- 100 % Ökostrom für die Münchner Privathaushalte (2015)

Leitlinie 11

Freizeitwert Münchens sichern – vielfältige Angebote für unterschiedliche Zielgruppen

Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Schul- und Kulturreferat

- Zukunft des Olympiaparks
- Freizeitlandschaft Fröttmaning

Leitlinie 12

Freiräume für Innovatives und Experimentelles schaffen; die Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe, dem kulturellen Gedächtnis und internationalen Entwicklungen pflegen

Kulturreferat

- NS-Dokumentationszentrum
- Kooperation zwischen den städtischen Bibliotheken und der VHS

Leitlinie 13

Kinder- und familienfreundliches München

Sozialreferat

- Kinder- und familienfreundliches Wohnen
- Arbeit und Familie: innovative Wege zu einer neuen Arbeitszeitorganisation
- Entwicklung referatsübergreifender Indikatoren zur Erfassung und Bewertung von Maßnahmen der Kinder- und Familienfreundlichkeit in München

Leitlinie 14

Bildung in München – gerecht und zukunftssichernd, großstadtorientiert und weltoffen

Referat für Bildung und Sport

- Lokales Bildungsmanagement
- InForM – Information von und für Migrantinnen und Migranten
- Umsetzung der „Münchner Förderformel“ im Kindertagesstättenbereich

Leitlinie 15

Rundum gesund. Leitlinie Gesundheit: Herausforderungen begegnen, Perspektiven schaffen, Lebensqualität fördern

Referat für Gesundheit und Umwelt

- Gesundheit in den Quartieren der „Sozialen Stadt“
- Ärztinnen und Ärzte für die Gesundheitsvorsorge an Schulen im Schwerpunkt Hauptschule

Leitlinie 16

München – Stadt des Wissens

Referat für Arbeit und Wirtschaft

- Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Stadt verbessern
- Marketingkonzept für München als Stadt des Wissens

➤ Neue

Leitlinie „Soziales“

Wie können die Teile der Bevölkerung unterstützt werden, die von der Wachstumsdynamik Münchens negativ betroffen sind, und wie kann der Zusammenhalt der Stadtgesellschaft gestärkt werden?

➤ Neue

Leitlinie „Smart City München“

Zeigt, wie durch den systematischen Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien und ressourcenschonenden Technologien der Weg hin zu einer postfossilen Gesellschaft im 21. Jahrhundert bewältigt werden kann.

Für alle, die ins Detail gehen wollen:

Den Beileger „Leitmotiv und Leitlinien der Perspektive München“ und weiterführende Informationen zu den Leitlinien finden Sie auch hier:



www.muenchen.de/perspektive

Die thematischen Leitlinien der Perspektive München enthalten fachbezogene Zielaussagen. Die Inhalte werden unter Federführung der fachlich zuständigen Referate ressortübergreifend in einem integrierten Arbeitsprozess vorbereitet. Nach einer aufwendigen Beteiligung der Öffentlichkeit werden sie vom Stadtrat beschlossen und sind dann verbindlich für die weitere Entwicklung von spezifischen Maßnahmen und Programmen zu deren Umsetzung.

Die Leitprojekte stellen die „Labors“ dar, sie zeigen exemplarisch, wie die in den strategischen und thematischen Leitlinien formulierten Ziele praktisch umgesetzt und optimiert werden können.

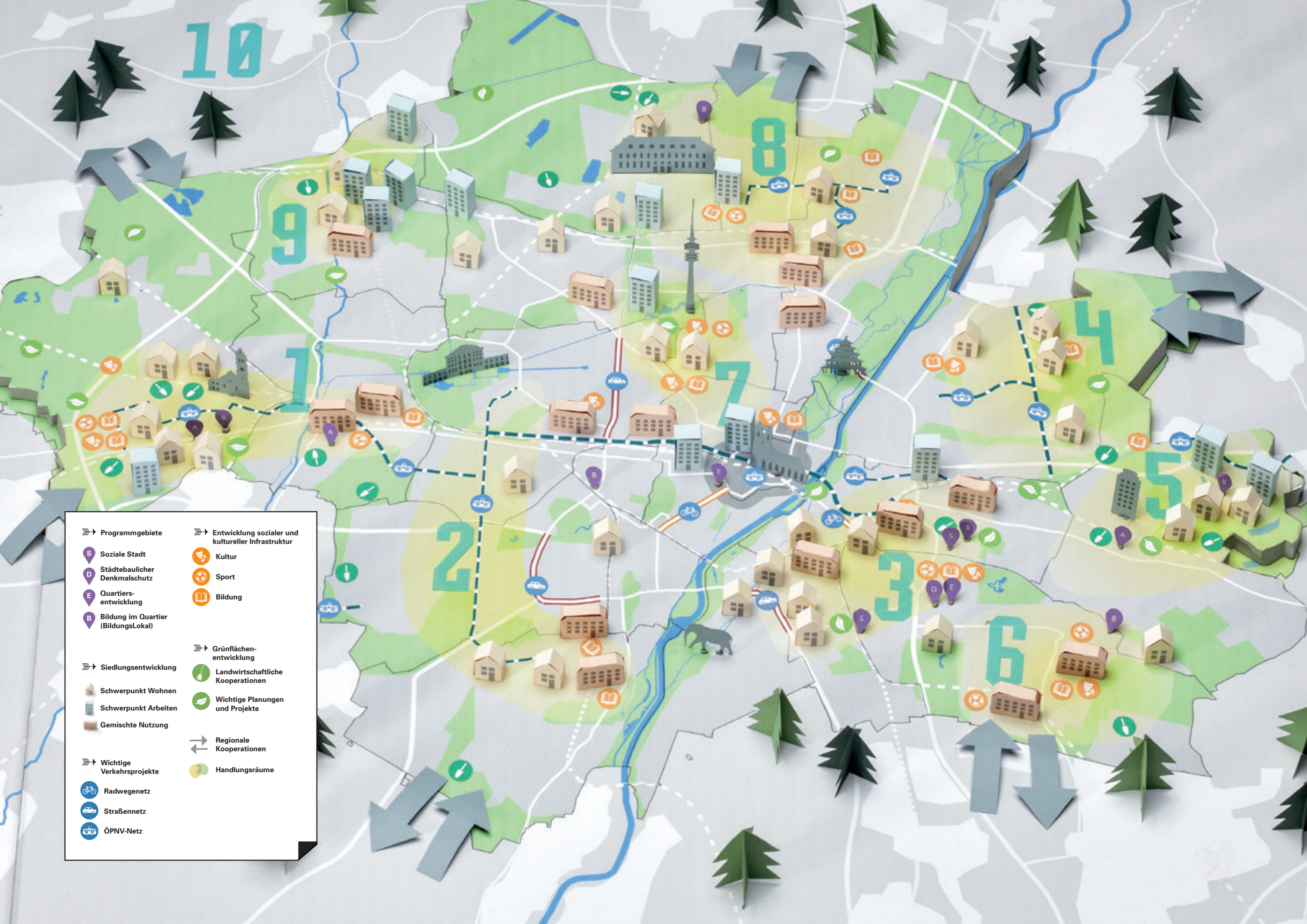
Vor Ort in den Handlungsräumen



In einigen Münchner Stadtgebieten ist der Handlungsbedarf besonders groß. Hier konzentrieren sich kleinräumig Potenziale und Chancen, aber auch Herausforderungen und Risiken. Zehn Hotspots stadträumlicher Veränderung wurden im Handlungsraumkonzept der Perspektive München zusammengefasst, um diesen Gebieten besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Durch die Bündelung der Kompetenzen – über die Grenzen von Referaten und Stadtteilen hinweg – entstehen optimale Voraussetzungen, die Potenziale der Leitlinien auszuschöpfen und die Entwicklungschancen vor Ort zu verbessern.

—





➤➤➤ Programmgebiete	➤➤➤ Entwicklung sozialer und kultureller Infrastruktur
S Soziale Stadt	Kultur
D Städtebaulicher Denkmalschutz	Sport
E Quartiersentwicklung	Bildung
B Bildung im Quartier (BildungsLokal)	
➤➤➤ Siedlungsentwicklung	➤➤➤ Grünflächenentwicklung
Schwerpunkt Wohnen	Landwirtschaftliche Kooperationen
Schwerpunkt Arbeiten	Wichtige Planungen und Projekte
Gemischte Nutzung	
➤➤➤ Wichtige Verkehrsprojekte	➤➤➤ Regionale Kooperationen
Radwegenetz	Handlungsräume
Straßennetz	
ÖPNV-Netz	

Gestalten mit Sorgfalt

Das Handlungsraumkonzept der Perspektive München

Auch in einer Stadt wie München haben sich bisher nicht alle Gebiete in dem gleichen rasanten Tempo entwickelt. Stadtbereiche, die noch über entsprechende Potenziale verfügen, rücken daher nun in den Fokus verschiedener Interessen.

Aufgabe der Stadtverwaltung ist es, die Veränderungen in den Quartieren so abzufedern, dass Charakter und Identität der Stadtteile erhalten bleiben und die Lebensqualität für alle erhöht wird. Hierbei begegnet die Verwaltung in jedem Stadtbereich ganz spezifischen Herausforderungen. Geht es an dem einen Ort um den Erhalt von bezahlbarem Wohnraum, stehen woanders der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs oder der dringende Bedarf an Schulen und Kindergärten im Vordergrund. Zumeist wird aber von allem etwas benötigt. Das Konzept der Handlungsräume mit seinem integrativen Ansatz – über Fachgrenzen hinaus – ist ein wichtiges Instrument, um die Angebote so rasch wie möglich umzusetzen.

Stadtgebiete, in denen sich die Planungen und Projekte bündeln und überlagern, sind für die Stadtentwicklung und die Umsetzung der Leitlinien von besonderer Bedeutung. Der Handlungsraumansatz wurde im Rahmen der Fortschreibung der Perspektive München entwickelt. Zunächst haben die Handlungsräume vor allem die Funktion, fachübergreifende Schwer-

punktgebiete der Stadtentwicklung aufzuzeigen und somit besondere Potenziale und Herausforderungen sichtbar zu machen. Allein aus dieser räumlichen Bündelung lässt sich jedoch nur indirekt eine Vorstellung zu den Zielrichtungen der einzelnen Stadträume herauslesen.

Im Juni 2013 hat der Stadtrat das Referat für Stadtplanung und Bauordnung beauftragt, den Handlungsraumansatz weiterzuentwickeln. Mit der Erstellung von Handlungsraumkonzepten wird das Ziel verfolgt, übergeordnete strategische Planung und konkrete Umsetzung vor Ort zu verbinden, um als Basis einer teilräumlichen und integrierten Stadt- und Quartiersentwicklung zu dienen.

Ausgangspunkt der Überlegungen für die Handlungsräume ist eine genaue Analyse der Entwicklungsdynamik in dem entsprechenden Gebiet, mit seinen wichtigsten Herausforderungen, Risiken, Potenzialen und Chancen. Maßnahmen, Projekte, Planungen, die geplant sind, im Moment umgesetzt werden oder bereits bestehen, werden dabei insgesamt betrachtet. Es gilt auch, Unterschiede und Beziehungen innerhalb des Raumes aufzuzeigen und in Verbindung zu setzen. Die Abschätzung von Wechselwirkungen benachbarter Aktivitäten sowie möglicher Ausstrahleffekte auf die Umgebung ist ein weiteres wichtiges Anliegen. Aus dieser Analyse sollen die Entwicklungsziele und -maßnahmen mit einem Zeithorizont von fünf bis zehn Jahren formuliert werden. Damit entstehen maßgeschneiderte raumspezifische hand-

lungs- und entscheidungsorientierte Konzepte mit konkreten Umsetzungsschritten, einem Zeitplan und der Klärung von Zuständigkeiten. Die in der Perspektive München für die Gesamtstadt formulierten Ziele werden durch die Handlungsräume konkretisiert und mit entsprechenden Umsetzungsstrategien versehen. Einzelne Aktivitäten der Fachressorts bekommen einen Rahmen, womit in den betroffenen Referaten ein gemeinsames Planungsverständnis für den entsprechenden Teilraum gefördert wird. Dabei gilt es, die Instrumente der verschiedenen Fachreferate und -planungen zu verzahnen, womit Bündelungseffekte zwischen Fachprogrammen und großen Investitionen erreicht und Synergieeffekte genutzt werden können. Die gezielte Lenkung von Investitionen, die Akquise von Fördermitteln sowie die Fortsetzung und Verstärkung von bestehenden beziehungsweise auslaufenden Förderprogrammen gehört zu den weiteren positiven Effekten.

Der fachübergreifende und integrierte Ansatz ist das Hauptmerkmal des neuen Instrumentes der Handlungsräume. Diese Vorgehensweise trägt zu einer kooperativen Verwaltungs- und Planungskultur bei und erleichtert den Ausgleich unterschiedlicher Interessen sowie die Umsetzung der städtischen Leitlinien in den unterschiedlichen Teilräumen der Stadt.

In der Praxis sollen auch Erfahrungen aus anderen Kommunen einfließen. Zu nennen sind zum Beispiel die Ansätze in Berlin „Aktionsräume Plus, Transformationsräume“ oder Hamburg „Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung – RISE“, insbesondere aber in Wien, wo in der Stadtentwicklung im Jahr 2005 die sogenannten „Zielgebiete“ eingeführt wurden.



1

Freiham – Neuaubing – Pasing – Westkreuz

Lebendige Stadtviertel am alten und neuen Stadtrand

Am westlichen Stadtrand von München entsteht mit Freiham ein neuer Stadtteil, der Wohnraum und eine nachhaltige Infrastruktur für Menschen unterschiedlicher Lebensstile und Lebenslagen bietet. Die Entwicklung des öffentlichen Nahverkehrs, wie die geplante Verlängerung der U5 nach Pasing oder der Tram nach Freiham, verbessert die Anbindung und eröffnet auch in benachbarten Stadtvierteln Möglichkeiten zum Ausbau von Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und sozialer Infrastruktur. Sowohl im Neubau als auch im Bestand wird ein Fokus auf Energieeffizienz liegen. Hinzu kommen Landschaftsschutz sowie Erhalt und Verbesserung der Erholungsfunktion am Stadtrand in Abstimmung mit den Nachbarkommunen.

2

Romanplatz – Laim – Ratzingerplatz

Zentren und öffentliche Räume entlang der Tram-Westtangente

Mit dem geplanten Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs verbessert sich beidseitig der Tram-Westtangente die Vernetzung benachbarter Quartiere, und es entstehen Chancen für attraktivere Straßen und Plätze sowie für die qualitative Verdichtung des Wohnungsbestandes. Die Umnutzung von Gewerbeflächen (z.B. Gewerbeband Obersendling) ermöglicht darüber hinaus die Entwicklung neuer gemischter und urbaner Wohnquartiere. Mit der städtebaulichen Verdichtung und der damit verbundenen Bevölkerungszunahme entstehen wiederum Impulse für den Ausbau und die qualitative Verbesserung der sozialen Infrastruktur – insbesondere im Bereich der Bildung.

3

Rund um den Ostbahnhof – Ramersdorf – Giesing

Innenstadtnahe urbane Quartiere

Im Rahmen größerer Umstrukturierungen von Gewerbe in Wohnen und Nachverdichtungen ergeben sich rund um den Ostbahnhof und in Teilen Ramersdorfs und Giesings große Potenziale zur Verbesserung städtebaulicher Qualitäten.

Neben der energieeffizienten Stadterneuerung im Bestand und im Neubau zählen hierzu auch der Ausbau des Grünsystems und die Erneuerung vorhandener Parks. Grünflächen tragen dabei maßgeblich zur besseren Vernetzung bestehender und neuer Siedlungsstrukturen bei. Ein weiteres Ziel ist der Erhalt und die Förderung der Vielfalt und der sozialen Stabilität in den Quartieren durch den bedarfsgerechten Ausbau der sozialen Infrastruktur (z.B. Kindertagesstätten und Schulen) und Maßnahmen der Integration und Bildung (z.B. Integration macht Schule im Quartier oder der Einrichtung des BildungsLokals). Zudem soll die Wohnqualität an verkehrsreichen Straßen verbessert werden, insbesondere durch städtebauliche Maßnahmen zum Lärmschutz.



4

Münchner Nordosten

S8-Tunnel, U-Bahn-Verlängerung, Wohnungsbau und Landschaftsschutz

Angesichts großer Siedlungsflächenpotenziale kommt dem Münchner Nordosten mittel- bis langfristig eine große Bedeutung als neuer Wohnstandort zu. Daher ist die Aktivierung von Wohnungsbaureserven bei gleichzeitigem Landschaftsschutz und Erhalt der bedeutsamen Naherholungsangebote ein zentrales Anliegen. Voraussetzung für eine bedarfsgerechte Siedlungsentwicklung ist der Ausbau der sozialen und verkehrlichen Infrastruktur. Die Vernetzung der Quartiere erfordert Verbesserungen der Straßenverbindungen und des öffentlichen Nahverkehrs (z.B. Ausbau der S8 im Tunnel, Verlängerung der U4 bzw. der Tram).



5

Messestadt – Riem – Trudering

Das Miteinander alter und neuer Stadtstrukturen

Am östlichen Stadtrand gab es in den letzten Jahren mit dem Bau der Messestadt erhebliche städtebauliche und bevölkerungsstrukturelle Veränderungen. Dabei gilt es, das soziale Miteinander der Bewohnergruppen zu festigen und die neuen Siedlungsstrukturen besser mit benachbarten Stadtquartieren zu verbinden. In den älteren Ortsteilen sollen der Ausbau der sozialen Infrastruktur und die Aufwertung der Zentren die Identifikation mit den Quartieren verbessern. Durch die Arrondierung des Riemer Parks kann eine neue grüne Mitte für die Messestadt und Trudering entstehen.

7

Zwischen Kunstareal und Olympiapark

Kunst, Wissenschaft, Kultur, Kreativität, Wohnen, Sport und Freizeit im urbanen Kontext

Die geplanten Umstrukturierungen in der Umgebung des Olympiaparks und der Dachauer Straße bieten eine außergewöhnliche Chance, große innerstädtische Areale neu zu gestalten und zu nutzen. Hierzu gehört die Entwicklung eines neuen Stadtquartiers, in dem Wohnen und kreatives Arbeiten miteinander verbunden werden (Kreativquartier). Ein weiteres Ziel ist der Schutz und die Verbesserung des bestehenden quartiersübergreifenden Freiraums und Grünsystems rund um den Olympiapark. Hinzu kommt die Weiterentwicklung des gesamtstädtisch bedeutsamen Sport-, Freizeit- und Kulturangebotes.

9

Allach-Untermenzing

Qualitätsvolle Entwicklung am Stadtrand

Der Handlungsraum ist geprägt durch eine Verzahnung der Themen Wohnen, Gewerbe sowie Landschafts- und Naturschutz. Durch die Umstrukturierung von Gewerbe in Wohnen bieten sich größere Siedlungsflächenpotenziale. Das damit einhergehende Wachstum der Bevölkerungszahl und die Veränderung der Bevölkerungsstruktur führen zu neuen Ansprüchen an den Stadtraum. Zu den Herausforderungen gehört daher die Anpassung der sozialen, technischen und verkehrlichen Infrastruktur unter Beachtung und Erhalt der naturräumlichen Qualitäten, der stadtklimatischen Bedeutung und der Funktion als bedeutender Erholungsraum. Ein wichtiges Anliegen ist auch die behutsame, sozial und städtebaulich verträgliche Verbindung von Neubau und Bestand. Ein wichtiger Impuls für Allach wird von dem geplanten neuen Quartierszentrum am Oertelplatz ausgehen.

10

Stadtrand und Münchner Grüngürtel

Klimaschutz und Erholung am StadtLandRand

Der Münchner Stadtrand mit seinem Grüngürtel erfüllt eine wichtige stadtklimatische Ausgleichsfunktion und dient den Münchnerinnen und Münchnern als bedeutsamer Erholungsraum. Diese Funktionen sind zu erhalten und zu stärken. Hinzu kommt die Sicherung der landwirtschaftlichen Nutzbarkeit und die Verbindung der Grünflächen (Grünzüge) in Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden. Eine weitere Herausforderung besteht in der Verbesserung der Gestaltung der Stadtquartiere am Stadtrand, insbesondere in der Aufwertung der städtebaulichen Qualität und des öffentlichen Raumes.

6

Neuperlach

Integriertes Wohnen, neue Mitte und innovative Bildungsangebote

Mit der Neugestaltung des zentral gelegenen Hanns-Seidel-Platzes kann in Neuperlach eine lebendige und funktionsgemischte Stadtteilmitte entstehen, die den öffentlichen Raum deutlich aufwertet und die Identifikation mit dem Stadtteil stärkt. Damit verbunden sind Möglichkeiten zur Schaffung bezahlbarer Wohnungen und zur Förderung sozial gemischter Strukturen. Von großer Bedeutung ist die Verzahnung der Themen Bildung, Integration und Stadtteilentwicklung. Angebote wie „Lokales Bildungsmanagement mit lokaler Bildungsberatung im Stadtquartier“ (BildungsLokal) leisten hierfür einen wichtigen Beitrag. Damit soll mehr Bildungsgerechtigkeit hergestellt und die Kooperation lokaler Bildungsakteure gefördert werden. Die Großwohnsiedlung bietet darüber hinaus große Potenziale zur energetischen Sanierung.

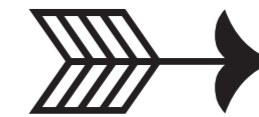
8

Zwischen Milbertshofen und Freimann

Wohnen, Arbeiten, Bildung und Sport im Münchner Norden

Durch die Umnutzung ehemaliger Kasernen- und Gewerbeflächen (z.B. Bayernkaserne, Funkkaserne) entstehen im Münchner Norden neue Stadtquartiere. Mit der Erweiterung des Forschungs- und Innovationszentrums (FIZ) durch BMW wird zudem der Technologiestandort München gestärkt. Das erfordert eine stadtgrenzenüberschreitende, zukunftsfähige Verkehrsentwicklung und den Ausbau der sozialen Infrastruktur. Neben spezifischen Bildungsangeboten wie dem BildungsLokal Hasenberg gehören hierzu auch neue Bildungseinrichtungen, die Impulse zur Qualifizierung geben. Große Bedeutung kommt der Integration durch Sport zu. Weitere Themen sind die Sicherung bestehender und die Entwicklung neuer Gewerbeflächen sowie die Gestaltung der Landschaft (z.B. Heideflächen) in Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden.

Einer von zehn!



Handlungsräume sind nicht nur Gebiete mit besonderen Problemlagen, sondern auch Teilbereiche der Stadt mit herausragenden Entwicklungspotenzialen und Chancen, die im gesamtstädtischen Interesse genutzt werden sollen. Der Raum rund um den Ostbahnhof – Giesing – Ramersdorf zeichnet sich sowohl durch eine hohe Entwicklungsdynamik als auch durch erhöhte Handlungsbedarfe aus, die eine besondere Sorgfalt und eine integrierte Vorgehensweise verschiedener Akteure erfordern.

So werden im Monitoring des Sozialreferates weite Teile des Handlungsraumes als Gebiete mit sehr hoher bzw. hoher Ausprägung „Sozialer Herausforderungen“ ausgewiesen. Auch im Bildungsmonitoring des Referates für Bildung und Sport zeigen sich für größere Teile des Handlungsraumes schwierigere Rahmenbedingungen. Untermuert werden diese Erkenntnisse von der Stadtteilstudie des Referates für Stadtplanung und Bauordnung, wo für größere Teile des Handlungsraumes auch eine überdurchschnittliche Lärmbelastung durch Straßenverkehr sowie eine unterdurchschnittliche Ausstattung mit Grün- und Freiflächen festgestellt wurden.

Neben den großen Schnittmengen zwischen den Referaten zeichnet sich der Raum auch durch einen ausgewogenen Mix an Planungen und Projekten mit unterschiedlichem zeitlichen Horizont aus – insbesondere in den Hauptthemenfeldern Wohnen, Verkehr, Bildung und Soziales. Zu nennen sind beispielsweise das neu entstehende Werksviertel am Ostbahnhof, die Neuordnung des Ortskerns Ramersdorf sowie die Aufwertung des Stadtteilzentrums Giesing und die Sanierungs- und Neubaumaßnahmen der städtischen Wohnungsgesellschaften in Ramersdorf. Hinzu kommen neue Standorte für Schulen oder Projekte zur verkehrlichen Neugestaltung. Von Vorteil für die Bearbeitung des Modellprojektes sind außerdem die bestehenden Netzwerkstrukturen und integrierten Ansätze, die im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ aufgebaut wurden. Da hier die Förderung im Jahr 2015 ausläuft, bieten sich mit dem Handlungsraumansatz neue Möglichkeiten einer Verstetigung des integrierten Handelns.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass sich im ausgewählten Raum im Rahmen größerer Umstrukturierungen

(Gewerbe in Wohnen) und Verdichtungen (Wohnen und Gewerbe) in den nächsten Jahren eine besondere Entwicklungsdynamik vollzieht und sich begleitend dazu erhebliche Potenziale zur Verbesserung städtebaulicher Qualitäten bieten. Neben der energieeffizienten Stadterneuerung im Bestand und im Neubau zählen hierzu auch der Ausbau des Grünsystems und die Erneuerung vorhandener Parks, die zur besseren Vernetzung bestehender und neuer Siedlungsstrukturen beitragen können. Ein weiteres Ziel ist der Erhalt und die Förderung der sozialen Stabilität in den Quartieren durch den bedarfsgerechten Ausbau der sozialen Infrastruktur (z.B. Kindertagesstätten und Schulen) und Maßnahmen der Integration und Bildung. Zudem gibt es Potenziale zur Verbesserung der Wohnqualität an verkehrsreichen Straßen wie dem Mittleren Ring, insbesondere durch städtebauliche Maßnahmen zum Lärmschutz. Die Entwicklung fachübergreifender Ziele und eines gemeinsamen Planungsverständnisses für diesen Raum sowie die damit einhergehende integrierte Betrachtung und Vorgehensweise sind für eine erfolgreiche Entwicklung daher von großer Bedeutung.

<p>➔ Programmgebiete</p> <p>S Soziale Stadt Ramersdorf/Berg am Laim: www.soziale-stadt-rabal.de Giesing: www.stadteilladen-giesing.de</p> <p>D Städtebaulicher Denkmalschutz</p> <p>E Quartiersentwicklung</p> <p>B Bildung im Quartier (BildungsLokal)</p> <p>➔ Siedlungsentwicklung</p> <p>Schwerpunkt Wohnen</p> <p>Schwerpunkt Arbeiten</p> <p>Gemischte Nutzung</p>	<p>➔ Entwicklung sozialer und kultureller Infrastruktur</p> <p>Kultur</p> <p>Sport</p> <p>Bildung</p> <p>➔ Wichtige Verkehrsprojekte</p> <p>Radwegenetz</p> <p>Straßennetz</p> <p>ÖPNV-Netz</p> <p>➔ Grünflächenentwicklung</p> <p>Wichtige Planungen und Projekte</p>
---	--

Rund um den Ostbahnhof – Ramersdorf – Giesing

Der Zoom in den Handlungsraum 3 zeigt die Vielzahl an Planungen und Projekten mit unterschiedlichem zeitlichen Horizont, insbesondere in den Hauptthemenfeldern Wohnen, Verkehr, Bildung und Soziales. Der Handlungsraumansatz fordert eine integrierte Vorgehensweise aller beteiligten Akteure.



1 Stadtteilzentrum Giesing/ Tegernseer Platz

Stabilisierung und Stärkung der ansässigen Gewerbetreibenden
Gestalterische Aufwertung des öffentlichen Raums
Verkehrliche Neuordnung Tegernseer Landstraße (Machbarkeitsstudie)
Neubauprojekte (z.B. ehemaliger Hertie-Standort)
Förderung der Nahmobilität im Stadtteil (Wegenetz Giesing)

➔ **Reportage vor Ort S. 65**

2 Werksviertel

Umstrukturierung von 38 Hektar ehemaliger Produktionsstätten
Neues Quartier für Wohnen, Einkaufen, Kultur und Freizeit
1.400 Wohnungen, 12.000 Arbeitsplätze, 3 Hektar Grün
Neubau Grundschule (Machbarkeitsstudie)

➔ **Reportage vor Ort S. 62**

3 Ramersdorf Mitte

Nachverdichtung und Sanierung bestehender Wohnsiedlungen der Gewofag
Neue Schallschutzbebauung mit 50 Wohneinheiten am Innsbrucker Ring
Vier neue Häuser mit 44 Wohnungen im Passivhausstandard, Piusplatz
Optimierung von 31 Wohnungen in einem bestehenden Hochhaus, Modellprogramm „Wohnen in allen Lebensphasen“
Pilotprojekt mit 110 Wohnungen für Auszubildende und 24 Wohnungen im kommunalen Wohnungsbauprogramm

Aufwertung und Verbesserung der Grünflächen, Förderprogramm „wohngrün.de“
Für die Quartiersentwicklung am Piusplatz erhielt die Gewofag 2010 den Preis „Soziale Stadt“ und 2012 den „Nationalen Preis für integrierte Stadtentwicklung und Baukultur“

➔ **Reportage vor Ort S. 60**

4 Neumarkter Straße

Sicherung und Entwicklung des bestehenden Gewerbegebiets, 23 Hektar
Schaffung von Grün- und Wegeverbindungen

➔ **Reportage vor Ort S. 64**

Eine Ramersdorfer Anlaufstation für Kinder und Jugendliche

Integration und Bildung ist eine große Herausforderung in Ramersdorf. Zumal es durch die geplanten Baumaßnahmen langfristig mehr Kinder in Münchens größtem Bezirk geben wird.

Um so wichtiger sind Einrichtungen wie die „Ramersdorfer (B)Engel“ von Caroline Palminha und Claudia Di Lecce. Entstanden aus einer Elterninitiative, haben die beiden Mütter auf 65 Quadratmetern eine gemeinnützige Unternehmersgesellschaft gegründet.

Yasin und Berkay spielen Fangen und kriechen unter dem Tisch zwischen Palminhas Beinen hindurch. 19 Kinder von der Grundschule an der Führichstraße kommen wochentags ab halb zwölf, essen zusammen, machen Hausaufgaben, spielen, basteln und gehen an die frische Luft. „Der Großteil der Kinder ist hier, weil die Eltern wissen, dass sie ihnen nicht helfen können“, sagt Palminha. Viele wachsen zu Hause unter schwierigen Rahmenbedingungen auf: Sie sind medial über- und sozial unterversorgt. Es gibt keine gemeinsamen Essenszeiten, die Eltern sprechen nicht gut Deutsch und sind mit der Bürokratie überfordert.

Die zweifache Mutter Caroline Palminha war 2003 gerade mit ihrem zweiten Kind im Erziehungsurlaub, als sie von einem Sozialarbeiter als Nachmittagsbetreuerin angeworben wurde: „Du hast doch grad nix zu tun.“ So kam sie mit einem Schlag zu einem ganzen Haufen neuer Kinder. Die große Tochter war schon aus dem Haus, und die Arbeit als Marktschreierin auf der Auer Dult war ihr zu anstrengend geworden. Die Lebenserfahrung zeichnet sich in dem 48-jährigen Gesicht mit dem kleinen Nasenpiercing ab. Mit 40 begann sie, Sozialarbeit zu studieren, machte dazu noch eine Ausbildung zur Mediatorin. Heute arbeitet sie halbtags in ihrem zweiten Job bei der Migrationssozialarbeit in Dachau. Dazwischen ist Raum für allerhand ehrenamtliche Beratung.

Palminha lebt seit 1996 in Ramersdorf. „Mir gefällt es hier total. Es ist grün, es hat einen dörflichen Charakter, und man passt gegenseitig auf sich auf.“ Der Job, den sie hier macht, reicht weit über Kinderbetreuung hinaus. Weil die Kinder ihr vertrauen, kommen auch die Eltern zu ihr. Ein bisschen Eigennutz ist auch dabei, wenn sie und ihre Kollegin versuchen, die Mütter über die Möglichkeiten von Integrationskursen zu informieren oder ihnen bei der Beantragung von Sozialleistungen zu helfen.

„Sonst kommen am Ende die Beiträge für die Kinderbetreuung nicht bei uns an“, sagt sie. In den vergangenen zehn Jahren haben rund 130 Kinder die Einrichtung besucht. „Viele kommen immer wieder“, erzählt Palminha. „Ein Junge kam als Siebtklässler zurück, als er ein Praktikum bei uns machen wollte.“ Sein nächster Besuch hatte keinen guten Anlass. Der Junge hatte Mist gebaut und wollte seine Sozialstunden in der Einrichtung ableisten.

Um fünf wird das letzte Kind von seinem Vater abgeholt. Palminha räumt noch einige Spielsachen vom Hof und sperrt ab. Wenn morgen um halb zwölf die Kinder wiederkommen, ist alles wieder an seinem Platz. /LR



Fakten Ramersdorf-Perlach

Einwohner: 108.244
Bevölkerung unter 15 Jahre: 13,6 %
Ausländeranteil: 30,4 %
Haushalte mit 3 und mehr Personen: 25 %
Kindertageseinrichtungen: 104
Bevölkerung über 65 Jahre: 20,3 %
 (Stand: 31.12.2013)



/ 01



/ 02



/ 01



/ 02

Mit viel Liebe

Wie ein Paar am Piusplatz ein neues Zuhause fand

Wenn Menschen zusammen wohnen, müssen sie bisweilen echte Herausforderungen bewältigen. So war es auch bei Klaus und Lillyan Gleich, die eine Liebesgeschichte mit Hindernissen zu erzählen haben. In ihrem Fall hat das städtische Wohnungsbauunternehmen Gewofag dabei geholfen, dass diese Geschichte ein Happy End bekommt.

Seit 50 Jahren wohnt Klaus Gleich hier in der Gegend. Der 67-Jährige ist klein, Schrebergarten-braungebrannt und blickt verschmizt drein. So wie sie ihn jetzt ansieht, hat ihn Lillyan vermutlich auch angesehen, als sie sich vor fünf Jahren verliebten. Sie sitzen im Wohnzimmer ihrer Erdgeschosswohnung auf ihrem weißen Sofa. Kennengelernt haben sich die beiden beim Gassigehen in der Siedlung. Neben dem Geburtsjahr teilen sie die Leidenschaft für Hunde.

Bald sei eine Freundschaft aus den zufälligen Begegnungen im Innenhof geworden, erzählt Klaus Gleich. Doch für das, was dann kam, findet er nicht die richtigen Worte. „Ich wurde krank“, sagt sie dann.

Lillyan Gleich wohnte damals im dritten Stock. Mit der Krebserkrankung eine enorme Belastung. Im Mieterzentrum um die Ecke ließ sich das Paar für eine Erdgeschosswohnung vormerken. Die Warteliste ist lang. Es gibt hier viele ältere Menschen, die mit dem Viertel verwachsen sind. „Die möchten hier nicht weg“, sagt Lillyan Gleich und fügt hinzu: „Es ist gut, dass jetzt auch Jüngere kommen.“ Die Gewofag hat mit dafür gesorgt, dass sich im Viertel einiges getan hat: Das Quartier ist nun dank der Sanierungen, der neuen Passivhäuser und der gut nutzbaren Grünflächen für

- / 01 **Neues Glück**
Lillyan und Klaus Gleich auf einer Bank am Piusplatz
- / 02 **Neue Häuser**
Familienfreundliche Neubauten im Passivhausstandard

Man passt hier gegenseitig auf sich auf

- / 01 **B(Engel)-Ranzen**
Um halb zwölf öffnet die Nachmittagsbetreuung für 16 Kinder
- / 02 **Mehr als nur Kinderbetreuung**
Leiterin Caroline Palminha leistet auch Elternhilfe



WerkBox³

OFFENE WERKSTÄTTEN



Fakten Werksviertel

Geplanter Baubeginn: 2016
Nettobauland: 293.000 m²
Geschätzte Einwohnerzahl nach
Bauabschluss: 3.100

Auf dem Kultfabrik-Gelände ist nun tagsüber genauso viel los wie nachts

Stephanie Schmitz hat Farbe an den Fingern. Die 28-Jährige steht an der Siebdruckmaschine und taucht einen Spachtel in die zähe Masse. Die WerkBox³ auf dem Gelände der Kultfabrik nahe dem Ostbahnhof ist seit zwei Jahren das zweite Zuhause der zierlichen Grafikerin. Lagerhallen, Industriebauten und Brachflächen breiten sich mit ihrem morbiden Charme auf insgesamt 38 Hektar aus. Einst als „Europas größtes Partyareal“ beworben, lockt die Kultfabrik heute völlig neue Zielgruppen an. Zwischen die Verlockungen für Nachtschwärmer mischen sich immer mehr Sport-, Kreativ- und Familienangebote. Und wenn hier das neue Quartier Werksviertel mit etwa 1.400 neuen Wohnungen, Büros, Hotels und Parks fertig ist, wird das einstige Pfanni-Werks Gelände ein modernes Quartier zum Wohnen und Arbeiten mitten in der Stadt sein. Bis es so weit ist, erproben sich Kreative wie Stephanie Schmitz als Zwischen-

nutzer – durchaus mit der Hoffnung, auch dauerhaft zu bleiben.

„Anfangen hat es damit, dass mein Vater sich eine gebündelte Werkstatt gewünscht hat. Einen richtigen Handwerkerhof, wie es ihn früher gab“, erzählt Schmitz. Ihr Vater Detlef würde jetzt erzählen, dass es dabei um soziale Vernetzung geht. Darum, dass man sich gegenseitig hilft und die eine Expertise gegen die andere tauscht.

„Wir wollen den Leuten hier Freiraum geben“, sagt Schmitz und führt durch die gut 400 Quadratmeter große Halle. Werkbänke stehen zwischen Maschinen für Metall- und Holzverarbeitung. Am Rand stapeln sich Boxen in drei verschiedenen Größen – ihnen verdankt das Projekt seinen Namen. Stephanie Schmitz, Erster Vorstand des Vereins, erklärt: „In der offenen Werkstatt können sich Leute einmieten, ab 80 Euro pro Monat. Jeder bekommt eine Box.“ Die Größe kann man sich aussuchen. Darin kann man dann all das verstauen, was man nicht mit anderen tauschen möchte: Werkzeug, Pläne oder das Ob-

- / 01 **Die Türsteherin**
Stephanie Schmitz, Vorsitzende des WerkBox-Vereins
- / 02 **Offen für alle,**
die eigenverantwortlich arbeiten wollen



/ 01

/ 02



Ich bin so frei
aufgewachsen,
ich will
auch so leben

jekt, an dem man gerade arbeitet. „Wir stellen den Raum, die Maschinen und zum Teil auch das Material, das wir uns irgendwo organisieren“, sagt Schmitz. Ihre Mutter kümmert sich um die Finanzen, der Vater baut Lastenräder – eine Art gemeinnütziger Familienbetrieb also. „Wir kommen gerade so auf null raus“, sagt die Tochter, die mittlerweile drei bis vier Tage pro Woche hier verbringt – Geld verdient sie den Rest der Woche als Grafikerin.

In der WerkBox³ wird viel improvisiert. Die Lagerhalle hat keine Sanitäreinrichtungen und keine richtige Heizung. Also wurden Wassertanks aufgestellt für die kleine Gemeinschaftsküche. Und im Winter sorgen Holzreste der benachbarten Schreinerei für ein wenig Wärme aus den großen Holzöfen.

Die WerkBox³-Mieter Manuel und Markus basteln gerade an einem Plasma-Fernseher. „Finger weg. Das gibt sonst einen schönen Schlag“, ruft Manuel. Sie haben sich in der WerkBox³ kennengelernt und betreuen das Repair Café, das jeden ersten Donnerstag im Monat Defektes vor dem Wertstoffhof retten will. Gerade kommt ein älteres Pärchen mit einem kaputten Toaster vorbei. Manuel und Markus nehmen ihn in Teamarbeit auseinander. Im gepflegten Durcheinander finden sich überall gemütliche Nischen. Ob draußen auf der Terrasse

oder auf der Bank vorm Eingang, auf der sich gerade zwei Repair-Café-Besucherinnen niedergelassen haben.

Ein paar Schritte weiter ist auf einer der Brachflächen ein kleiner urbaner Garten mit Hochbeeten angelegt. Wer hier mitsät, darf ernten. „Jeder, der Lust hat, kann kommen“, sagt Schmitz, „aber je mehr Leute kommen, desto mehr Struktur braucht es.“ Mit der Organisation des Vereins kommt sie gerade so hinterher. Doch darum geht es hier auch gar nicht. „Ich bin so frei und selbstständig aufgewachsen, ich will auch so leben können“, sagt sie. „Und wir wünschen uns, dass sich auch andere diese Fragen stellen: Wie soll meine Welt aussehen? Wie will ich leben und arbeiten?“ Die Zukunftspläne für das Kultfabrik-Gelände findet sie gut. Bis 2018 dürfen sie auf dem Gelände bleiben. Schmitz weiß nicht, ob die WerkBox³ eine Zwischenstation oder ein festes berufliches Zuhause sein wird, doch sie hofft, auch im neuen Quartier einen Platz für ihr Projekt zu erhalten. Wenn es nicht klappt, geht die Reise eben weiter. Improvisation hat man ja gelernt. /LR

Wir nennen es Leben

Über Kunst und Lebensalltag im Industriegebiet

Die Streitfeldstraße 33 – ein Vorder- und ein Rückgebäude stehen nüchtern inmitten eines Gewerbegebiets. Die Fassade ist geprägt von Beton und graubraunen Holztafelelementen. Hier fehlt noch ein Stück Verkleidung, dort hängen Kabel aus der Decke. Zwar haben sich im Umfeld in den letzten Jahren mehrere Medienfirmen niedergelassen, doch kulturell tut sich erst seit Kurzem etwas. „In Berg am Laim passiert zurzeit viel, und das ist wichtig, weil das Viertel lange abgehängt war“, sagt Susanne Flynn. Seit zwei Jahren wohnt und arbeitet die Architektin in der ehemaligen Kleiderfabrik, zusammen mit 50 anderen Kreativen. Hier wird sie morgens um sechs zwar auch mal von vorbeidonnernenden Lastwägen geweckt. Dafür findet sie den Raum und die Menschen, die ihr für ihre kreative Arbeit wichtig sind. Die Trennung von Wohnen und Arbeiten fiel ihr noch nie leicht. „Wir reden lieber von: Leben“, beschreibt Flynn die Kombination aus beidem.

Auch für die Stadtverwaltung ist die neue Wohnform eine Herausforderung. Weil man im Wohngebiet nicht Gewer-

be treiben und im Gewerbegebiet nicht wohnen darf, hat sich die Genossenschaft „KunstWohnWerke“ mit der Stadt auf einen Kompromiss geeinigt. „Wir leben jetzt in einer Art Betriebswohnung“, sagt Flynn.

2008 hat sie gemeinsam mit 110 Architekten, Künstlern und Musikern die Genossenschaft KunstWohnWerke gegründet. In der Streitfeldstraße 33 gibt es insgesamt sieben Wohnungen und zwei Gästezimmer. Flynn, eine Mittfünzigerin, hat sich schon immer in einem kreativen Umfeld bewegt. Man komme finanziell meistens „gerade so über die Runden“.

Im Hof blüht der Flieder, die Sonne scheint. Auf der ehemaligen Laderam-

pe der Kleiderfabrik stehen zwei Stühle in der Sonne. Alles ist eher funktional als schön. Doch dafür droht in der Streitfeldstraße keine Verdrängung. Anders als im Glockenbachviertel macht die Belebung Berg am Laim niemandem Konkurrenz. Im Gegenteil, sie nimmt Druck aus der Innenstadt.

Das Rückgebäude stand fast 20 Jahre leer. Dort hat im zweiten Stock der Künstler Michael Lukas sein Atelier, er pendelt jeden Tag von Solln hierher. „Die Streitfeldstraße wird langsam als Produktionsort bekannter“, sagt er. Er arbeitet als Maler, macht Installationen, Kunst am Bau und kuratiert. In der Genossenschaft ist Lukas Teil der Belegungsgruppe, die frei werdende Räume vergibt. „Wir legen Wert auf einen akademischen Hintergrund“, beschreibt er die Auswahlkriterien. „Es geht uns um Kreative, die mit ihrer Arbeit Geld verdienen.“ Darüber hinaus werden zwei Förderateliers von der Stadt bezuschusst und geben damit auch jüngeren Künstlern die Möglichkeit, hier zu arbeiten. Flynn wünscht sich mehrere solche Orte. In anderen Großstädten gibt es das längst. Die Baumwollspinnerei in Leipzig ist ein Paradebeispiel. In der Streitfeldstraße 33 kann man oben auf der Dachterrasse den gesamten Münchner Osten überblicken. „Wir wollen zeigen, dass man auch aus Nachkriegsgebäuden etwas machen kann“, sagt Flynn. Auch über Berg am Laim ist der Himmel weiß-blau. /LR



Fakten Berg am Laim

Bewohner: 43.068
Fläche: 633 ha, Einwohner je ha: 68
Bevölkerung 65 Jahre und älter: 17,5 %
Kulturangebote: 2 Museen, 1 Theater
(Stand: 31.12.2013)



/ 02



/ 01

/ 01 Wohnen und Arbeiten
Michael Lukas und Susanne Flynn im Atelier

/ 02 Streitfeld
Die Genossenschaft KunstWohnWerke nutzt die ehemalige Kleiderfabrik



/ 01

/ 01 Schau ma moi
Gabi Benkert am Tresen

/ 02 Dann seng ma schon
Der Café-Eingang von der „TeLa“

Es geht auch um Kultur im Viertel



Von der Obergiesinger Boazn zum Kleinkunst-Treff

Das Café „Schau ma moi“ guckt schüchtern unter einem Efeu-Vorhang hervor. „Von außen wirks privat. Das ist halt so eine Hemmschwelle“, sagt Wirtin Gabi Benkert. Das Stüberl an der „TeLa“, der Tegernseer Landstraße, kommt gerade mal auf Wohnzimmergröße, rechnet man den kleinen Biergarten mit ein.

An der Theke unterhalten sich zwei Stammgäste im Rentenalter. Es geht um psychische Probleme. „Giesing hat einen subversiven Charme. Den muss man erst kennenlernen“, sagt Benkert. Die jung und wild wirkende Frau gilt als Giesinger Urgestein. Nur wenige graue Haare verraten ihre 53 Lebensjahre. Sie ist aufgewachsen und verwurzelt in diesem Viertel. Sie hatte einmal vorgehabt, Psychologie zu studieren, doch dann kam ihr die Gastronomie dazwischen. Hinten über dem Hof des „Schau ma moi“ ist das Independent-Plattenlabel Trikont beheimatet. Dessen Chef Achim

Bergmann ist der Eigentümer des Gebäudekomplexes. Vor 17 Jahren suchte er einen neuen Pächter für das Stüberl. Einer der Trikont-Künstler gab Gabi Benkert den Tipp. Der Laden lag in Giesing und er war klein genug, um ihn allein zu betreiben.

Giesing verjüngt sich. Und wie im Viertel hat sich auch im „Schau ma moi“ viel verändert. Die Kneipe war vorher ein Trambahnhäusl, dann ein Schaschlikstand, „eine richtige Boazn quasi“, sagt Benkert. Übrig geblieben sind von damals lediglich ein paar wenige Stammgäste. Heute trieft kein Fett mehr von den Wänden und ab und an veranstaltet Benkert jetzt kleine Konzerte oder Lesungen. Vor ein paar Tagen schlug eine französische Brass Band auf und fragte, ob sie vielleicht spielen dürfte. Die Musiker nahmen im Biergarten Platz, bekamen Essen und Getränke, und dann fingen sie auch schon an mit ihrem Konzert. Wo finden denn dann die Zuhörer noch Platz? „Die stehen draußen auf dem Gehweg der TeLa, wenns drin zu voll ist. Und manch einer bleibt auch beim Vorbei-gehen

hängen“, sagt die Wirtin. Benkert ist eine Macherin, und sie hat ein gutes Gespür für die richtige Atmosphäre. Als sich die Einzelhändler der Tegernseer Landstraße zum Verein „TeLa aktiv“ zusammenschlossen, war sie Gründungsmitglied. „Es geht nicht nur ums Kaufen, sondern auch um Kultur im Viertel. Das muss man den Einzelhändlern vermitteln“, sagt sie.

Benkert wünscht sich, dass bald nur noch Radler auf der TeLa fahren. Dass es ein bisschen grüner wird. Und dass ein paar Leute mehr so viel Glück mit ihren Vermietern haben wie sie selbst. „Die Hausbesitzer müssten längerfristig denken und auch mal an jemanden vermieten, der zwanzig Jahre drin bleibt in so einem Laden. Aber Geld regiert die Welt. Das ist in Giesing nicht anders.“ So lässt die Wirtin ihren frommen Wunsch im Raum stehen. Sie geht vorbei an den Geschwistern Scholl, an Therese Giehse, an Oskar Maria Graf und Karl Valentin. Deren Porträts hängen links in der Ecke. /LR



Fakten Obergiesing/ Fasangarten

Einwohner: 51.599
Fläche: 571 ha, Einwohner je ha: 90
Ausländeranteil: 29,2 %
Anteil unter 15-Jährige: 11,4 %
Anteil von Haushalten mit 3 und mehr Personen: 18,6 %
Kulturangebot: 3 Bibliotheken, 1 Kino



/ 02

Liebe Münchnerinnen und Münchner!

München im Juni 2015

Wie sieht die Stadt in hundert Jahren aus?

Ist es derzeit überhaupt möglich, brauchbare Zukunftsvisionen zu entwickeln – in einer Gegenwart, in der wirtschaftliche und soziale Strukturen von der digitalen Revolution umfassend neu ausgerichtet werden? Oder sind bereits „all lessons learned“ und die „smart city“ unvermeidlich?

Während früher die großen Zukunftsvisionen von Schriftstellern und Intellektuellen mit einer ordentlichen Vorlaufzeit wie bei Jules Verne erdichtet wurden, der 1863 seinen Zukunftsroman „Paris im 20. Jahrhundert“ schrieb und der sich im Rückblick erstaunlich bewahrheiten sollte, haben wir heute oft das Gefühl, dass die Zukunft von morgen schon gestern war. Die Halbwertszeiten des digitalen Zeitalters stellen unsere bisherigen Herangehensweisen infrage.

Warum lohnt es sich dennoch, über Zukunftsperspektiven für die Stadtentwicklung nachzudenken?

Erstens: Stadt verfügt über und vollzieht sich im realen Raum, in dem wir uns nach wie vor täglich bewegen.

Zweitens: Stadt schafft sichtbare Identitäten, die einer emotionalen Perspektive zugänglich sind.

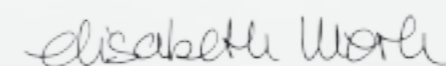
Drittens: Stadt ermöglicht soziale Einbindung durch echte Begegnungen.

Wirklich smart werden wir erst, wenn wir gemeinsam die richtigen Entscheidungen für die Zukunft getroffen haben – und darüber lohnt sich die Auseinandersetzung! Deshalb an dieser Stelle ein großer Dank an alle, die sich an dem Prozess der Perspektive München beteiligen. Ebenso brauchen wir urbane Koproduktionen von Stadt und Raum, die es ermöglichen, für die weitere Entwicklung viel offenzuhalten.

Die Nachhaltigkeit spielt sich in den Stadtquartieren ab. Denn wie wollen die Münchnerinnen und Münchner leben und arbeiten und wie wollen sie wohnen? Das bleiben die Schlüsselfragen über Generationen hinweg.

Grüne Dächer, auf denen Radieschen wachsen, eine Leopoldstraße, in der wie im Autodrome noch mal vorgeführt werden kann, wie schön es war, mit den gestylten Autos einer Epoche die Freude am Fahren zu zelebrieren, und superschnelle autonome Fahrdienste, die den Vorteil der öffentlichen Verkehrsmittel mit den individuellen Belangen optimal verknüpfen, sind aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken. Aber vor allem wird der öffentliche Raum noch mal in den Fokus gerückt werden. Dort, wo digitale virtuelle Welten uns helfen, den Alltag besser zu organisieren, wird Platz geschaffen für eine neue Auseinandersetzung und eine neue Lust, sich in der Stadt zu treffen. Die Transformation ist bereits voll im Gange, alle wollen teilhaben an ihrer Stadt und sie nicht ausschließlich dem Konsum und dem Kommerz überlassen. München hat viele Potenziale, für die es sich lohnt, ein Design gemeinsam zu entwickeln, es kommt auf die Nutzerperspektive an. In diesem Sinn ist die Perspektive München ein gemeinsames „design thinking“.

Mit den besten Grüßen,



Prof. Dr.(I) Elisabeth Merk
Stadtbaurätin



Impressum

Herausgeberin:
Landeshauptstadt München
Referat für Stadtplanung
und Bauordnung
Blumenstraße 31
80331 München
www.muenchen.de/plan
E-Mail: plantreff@muenchen.de

Projektleitung:
Dina Straße, PlanTreff

Perspektive München:
Herbert Folda, Angelika Heimerl,
Klaus Illigmann, Dr. Andreas Peter

Konzeption und Redaktion:
Text:bau, Agentur für Medien und Kommunikation

Text:
Marco Eisenack, Christoph Leihschwitz,
Lisa Ruffer

Lektorat:
Margit Brand

Design:
dear robinson, Agentur für Gestaltung, München

Illustration:
Anna Schlecker, Heidi Kral
3D-Buchstabenvorlagen mit freundlicher
Genehmigung von Mr. Printables, mrintables.com

Fotografie:
Michael Tasca, Stefan Schumacher, Lion Wanner,
Sebastian Gabriel, BMW Group, MVV, Tom Garrecht

Schlussredaktion:
Margit Brand

Papier:
gedruckt auf Papier aus
100 % FSC-zertifizierten Quellen

Druck:
Druckerei & Verlag Steinmeier GmbH und Co. KG

© Juni 2015 (Redaktionsschluss Dezember 2014)